

Lajus
Gabritius,
Ein
Sing=
und
Trauer = Spiel,
Vorgestellte
aufn
Königl. Pohln. und Thur-
Fürstl. Sächs.
Schau = Platz
zu Dresden.

Inß Deutsche aus dem Italienischen übersetzt.

DRESDEN,
bey Gottlob Christian Hilschern,
Königl. privil. Hof-Buchhändlern, 1734.



v. w.



Pol. 8. II, 2487/61





Annehmliches Frauenzimmer,

S Ihnen gehören diese Bogen, weil sie Ihnen zu gefallen geschrieben worden sind. Das sinnliche Vergnügen, so Sie bei Vorstellung dieses Stückes durch die Ohren, und Augen genießen, suche ich vollkommener zu machen, wenn ich auch Ihrem Verstande was dabei zu thun gebe. Sie haben nicht Ursache, mir es vor übel zu halten, wenn ich voraussetze, daß das meiste Frauenzimmer, wo nicht alle, von meinem Stande, denn von diesen, ist hier nur die Rede, die Sprache, worinne dieses abzuspielende Trauerspiel geschrieben ist, nicht verstehen. Ich

A 2

weiß

weiß wohl, daß man es vor das erste Stück der Artigkeit zu leben oder Galanterie hält, wenn ein Frauenzimmer sich bald in Italienische, bald Französische, ja gar wohl Lateinische Unterredungen einlassen kan. Aber Sie erlauben mir, daß ich Ihnen in diesem Stücke nicht Recht gebe. Viel mehr sollten Sie eine Ehre hierinne suchen, daß Sie nichts als ihre Mutter Sprache redeten, damit Ausländer, die Ihnen was von ihren Vollkommenheiten vorsagen wollten, Ihnen zu gefallen ihre Sprache lernen müßten. Sie wollen ja sonst, daß alles nach ihren Köpffgen gehen soll, warum wollen Sie denn hierinne so viel nachgeben?

Einen andern Vorwurf habe ich mir noch zu befürchten, der mir weit gefährlicher vorkömmt. Ich muß besorgen, daß die Überschrift dieser Zeilen Sie gleich von der Lesung derselben abschreckt, weil Sie vielleicht dieselbe nicht vor ihren rechten Titel halten. Es ist bekannt, daß die Schönheit vor das wesentliche Stück eines Frauenzimmers gehalten wird; und die Annehmlichkeit siehet man nur als was Zufälliges an.

Aber

Aber Sie vergeben mir, wenn ich von einem andern Geschmacke bin. Ich setze die Vollkommenheit eines Frauenzimmers in den Verstand, und hat die Natur nur keine außerordentliche Fehler in ihrer Bildung begangen, so mache ich aus einer solchen Person eine annehimliche Sertia. Ich hoffe Sie werden mir diesen kleinen Eigensinn zu gute halten, und Sich durch diese Erklärung besänftigen lassen, zumahl da Sie versichert sein können, daß mit aller Hoheachtung ist,

Uer annehimlichen Frauenzimmer,

ergebener Diener,

Der Uebersetzer.

Vorbericht.

Weil diese Uebersetzung unter einiger scharffer Beurtheiler Hände fallen könnte, so hält man vor nöthig, etwas dabei zu erinnern.

Der Uebersetzer hat auf nichts dabei gesehen, als dieses Trauer-Spiel in rein Deutsch zu bringen, um es einigen Zuschauern verständlich zu machen. Wollte man tadeln, daß es nicht auch in Versen geschehen wäre, so dienet zur Antwort, daß der Uebersetzer weder Verse machen kan, noch einiges Verlangen hat diese leere Wissenschaft zu besitzen. Darum sind auch einige dichtermäßige Ausdrückungen gang natürlich gegeben worden; ja wenn Zeit da gewesen wäre, würde er sich bemühet haben, daß man es gar nicht hätte mercken sollen, daß es aus Versen uersetzet wäre. Einige halten zwar ein solches Stück ohne Verse vor was ungereimtes, andere aber glauben, daß es sich besser reimen würde, wenn die Reime, und das Sylben-Maas gar weg blieben.

Per:

Personen.

Pirrus, König von Epirus, verliebt in die Sertia.

C. Fabritius, ein Römischer Abgesandter an den Pirrus.

Sertia, Tochter des C. Fabritius, Liebste des Volusius, und Gefangene des Pirrus.

Bircenna, Tochter des Glaucias Königs von Illyrien, und Braut des Pirrus.

Volusius, Römischer Ritter, Liebster der Sertia.

Turcius, Haupt der Tarentinischen Republic.

Cineas, Rath und Vertrauter des Pirrus.

Die Schau-Bühne, ist in der Stadt Tarentum am ersten Tage der Saturnalien.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Ein Saal darinne unterschiedene Schlachten und Städte so Pirrus erobert hat, abgemahlet sind.

PIRRUS mit einem Gefolge Macedonischer Soldaten, und **TURIUS** mit einem Gefolge Tarentiner, prächtig gekleidet.

Tur.

S Koffer König, Unsere Ergebenheit gegen Dich, bemühet sich ein ewiges Denkmahl Deiner merkwürdigen Siege in diesen Steinen, und an diesen Wänden zu stiften. Die schon bekannten Nahmen, Neoptolemus, Lisimachus, Cassander, Demetrius, Athen, Rom, welche Du hier ausgehauen und gemahlet siehest, werden durch Dich noch berühmter. Unüberwündlicher Held, würdiger Nachkommer des Achilles, die Götter geben Dir ein ewiges Leben!

Pirrus, ohne auf die Rede des Turins Achtung zu geben, betrachtet die Kleidung der Tarentiner; befiehlt darauf heimlich was an einen Officier, welcher sich bückt, und abtritt.

Pir.

Pir. Tarentiner, was ist das vor ein weiblicher Schmuck vor männliche Personen? Euch siehet mans nicht an, daß ihr von Sparta euren Ursprung habt, die sonst solche strenge Geseze gab. Und Du, Turius, als das Haupt dieser verzogenen Bürger, erscheinst, also vor Pirrus? An statt der Helme und Panzer, die vor Soldaten gehören, Soldaten, die würcklich mit Rom im Kriege stehen, siehet man nichts als Seide und goldene Bänder um euch herum hangen. Saget ab einmahl solcher Pracht; gewöhnet euch zum Krieg; widersezet euch den Drohungen als rechtschaffene Bürger, so werde ich euch beistehen.

Unterdessen daß Turius antwortet, Kommt der Hauptmann zurück/ und reichet Pirrus eine Tafel auf seinem Schilde. Pirrus nimmt den Griffel, and schreibet, ohne Acht zu haben, was Turius saget.

Tur. (O unsere Freyheit ist verlohren!) Heist das ein Saturnalisches Freuden-Fest vor uns? Willst du denn König uns dessen Begehung verbiethen? Ach, du thust uns unrecht! Hast du nicht gesehen, wie wir ebenfalls nach Erfoderung der Umstände, als unerschrockene Soldaten erschienen sind, und die noch von Römischen Blute gefärbten Waffen geführet haben.

An so einem fröhlichen Tag, lockt uns die Freude zur Lust, alles scherzt, alles lacht;
Hingegen wenn Mars uns zur Schlacht rufft, so legen wir alle Pracht ab, und streiten mit dieser Rechten.

Turcius tritt ab; *Picrus*, nachdem er geschrieben/nimmt die Tafel/ und befiehlt dem Hauptmann daß er *Turcius* zurücke ruffe.

Pir. (Wie tieff kan sich nicht die Uppigkeit einwurheln!) *Turcius*!

Tur. Herr.

Pir. Vor heute mögen die Saturnalien noch erlaubt sein; hinführo aber werden euch diese geschriebene Gesetze zu einer andern Richtschur eurer Handlungen dienen.

Turcius nimmt die Tafel.

Tur. Wir werden ihnen nachkommen. (Tirane!)

Anderer Austritt.

Cineas mit einem Gefolge *Epirer*, *Picrus*,
und *Turcius*.

Pir. Wieder hier von Rom, *Cineas*?

Cin. Herr, ich glaubte nicht, daß, nachdem ich deine Vollkommenheiten recht betrachtet, und erkannt gehabt, mich noch was in der Welt in Verwunderung setzen könnte.

Pir.

Vir. Wie ist dir Rom, und der Rath darinne vorgekommen?

Cin. Jenes als eine Wohnung der Götter, und dieser als eine Versammlung lauter Könige.

Cur. (Hier muß ich zuhören.)

Vir. Aber man wird da allerwegen Merckmahle meiner Siege sehen; Sie werden in lauter Furcht und Zittern sein?

Cin. Es scheint, als wenn die Niederlagen sie nicht verzagt gemacht hätten; Vielmehr, sind sie jener vielköpffigten Schlange zu vergleichen, der gleich ein anderer Kopff wuchs, wenn sie einen verlohrt.

Vir. So kan sie denn das Schwerdt nicht bändigem? Wohlan, so soll sie das Feuer züchtigen. Ich will ein ander Troja aus Rom machen. Ich bin auch noch Pirrus. Will denn Rom zum Vertrag schreiten, oder soll ihr Hochmuth sie stürzen?

Cin. Fabritius wird hiervon Nachricht geben können, der das Haupt der Römischen Gesandtschaft ist.

Vir. Fabritius, der Vater der Sertia?

Cin. Der Sertia, so du mit erobert hast.

Vir.

Pir. O Cineas! sage vielmehr, die mich erobert, bezwungen, gefangen hat.

Cin. Wie, ist Pirrus verliebt?

Pir. Dieses ist eine Schwachheit, die den berühmtesten Helden beigezogen hat; betrachte meine Vor-Eltern, den Achilles, den Pirrus, den Alexander, sind sie nicht alle verliebt gewesen? Sextia hat sich durch ihre Schönheit vor ganz Rom an mich gerochen.

Cin. Sextia, ist eine Römerin; was sich daher nennet, ziehet seinen Stand aller Königlichem Pracht vor.

Pir. Diese aber erhebet doch ihre natürlichen Gaben; Die Nothwendigkeit hat kein Geseze.

Cin. Bircenna wird bald von Illirien hier sein.

Pir. Ich habe sie noch nicht gesehen; Daher kan mir leicht etwas nicht an ihr gefallen.

Cin. Die Ankunfft des Fabritius . . .

Pir. Kommt mir zu Statten. Ich weiß, daß sein ganz Reichthum in einem kleinen Stück Ländgen bestehet.

Cin. Ich habe ihn selbst hinter den Pflug hergehen sehen.

Pir. Cineas, durch meine Waffen habe ich
Rom

Rom überwunden; Durch meine Schätze werde ich Fabritius gewinnen.

Cin. Du pflegst dir sonst niemahls den Sieg zu leichte vorzustellen.

Ein Steuermann, wenn er von einem Ufer weggeschmissen wird, verzagt deswegen nicht, sondern hofft das andere zu erreichen. Aber kaum kömmt er öffters bis auf die Helffte der offenen See, so erhebt sich ein Sturm, der ihm Angst und Bange macht. Es ist wahr, du bist unerschrocken, und das Glück stehet dir bei; läst dieses aber einmahl von dir ab, so hilft dir alle deine Unerschrockenheit nichts.

Es lassen sich Trompeten hören, und Pirrus steigt aufn Thron. Dabei von einer Seite Cineas, und von der andern Turius stehet.

Dritter Auftritt.

Fabritius mit einem Gefolge Römer, Turius,
Cineas, Pirrus.

Tur. Hier der feindliche Abgesandte.

Pir. Laß ihn herein kommen.

Fabr. Rom, welches dir Glück und Friede wünschen läßt, wenn du solchen verlangest, König, mache sich eine Ehre daraus, daß es an
Dir

Dir einen ihr würdigen Feind gefunden hat. In der letzten Schlacht hast du uns zwar geschlagen, aber nicht gänzlich überwunden. Dieser Sieg hat dir so viel Mannschafft gekostet, daß wenn du noch einen dergleichen erhältst, du gewiß allein wieder wirst nach Hause kehren müssen. Du hast durch Eneas den Römischen Rath, um Friede ersuchen lassen. Höre an, dieses ist die Antwort: Vorerst ziehe dein Volk aus Italien, da du nichts zu fodern hast: Stehe ab von den Laurentinern und Sannitern, welche strafsällig sind: Lieffere uns die Gefangenen aus, entweder gegen andere oder gegen Bezahlung; alsdenn wollen wir von Friedens-Vergleichen reden. Aber so lange dein Kriegs-Heer sich auf unsern Grund und Böden lagert, ist daran nicht zu gedencken, und wenn du noch 10000. Römer geschlagen hättest, so lassen wir doch den Muth noch nicht sincken, dich auch zu überwinden.

Dir. Stehet nicht in Gedanken, ihr Römer, daß mich ein Eigennuß oder Haß gegen euch zum Krieg antreibet. Ihr verdienetet vielmehr meine Freunde, als meine Feinde zu sein. Diese Böcker habe ich nur hier in Schutz genommen, die nicht eure Unterthanen sind. Sie haben mich darum ersuchet, und ich habe es ihnen zuges
 stant

standen. Es ist der Billigkeit gemäß, daß man den Nothleidenden beistehe. Ihr habet euch aber nichts daraus gemacht; wodurch ihr mich so sehr, wie sie selbst beleidiget habt. Die Götter haben durch ihren Beistand schon gewiesen, wer die gerechte Sache hat. Aber wie könnt ihr das gerecht nennen. wenn man mir die Gefangenen abfordert, da noch kein Friede ist? Soll ich daher den Krieg fortsetzen gegen solche Beherzte Soldaten, die wegen ihren Verlust Rache suchen? Nein, nein! Erst wollen wir Frieden machen, und darnach will ich euch Gefangene, Waffen und alles, was ich erbeutet habe, abfolgen lassen. Meinen Reichthum suche ich nur in der Ehre.

Cin. (Großmüthige Antwort:)

Tur. (Aus seinen Reden kan man seinen Hochmuth schlüssen.)

Fabr. Daher . . .

Pir. Nun nicht mehr hiervon. Sertia soll her kommen.

Er steigt vom Throne.

Fabritius, wir haben genug von Rom gestritten.

Fabr. Du hast der Römer Meinung also vernommen.

Pir. Ich habe alles wohl vernommen, aber

es scheint, als wenn du mich noch nicht recht verstanden hättest. So wie du dich als einen Treugesinnten vor dein Vaterland erzeiget hast, so erzeige dich nunmehr auch als einen Vater, wenn du Serytia sehen wirst.

Fabr. Ich erkenne es mit Dancke, und werde es mit Vergnügen hören, wenn Serytia mit Merckmahle deiner Tugend erzehlen wird.

Tur. (O! wenn sieß wüßte!)

Dir. Ihr betrübtes Gesichte verrathet ihren innern Schmerz, den sie haben muß, und die Thränen stehen ihr immer in den Augen.

Fabr. Ist sie so kleinmüthig bey ihren Zufällen?

Dir. Es muß ihr was anders, als die Gefangenschaft nahe gehen.

Fabr. (Ach! ich merck's.)

Dir. Siehe, hier kommt sie. Ich habe ihr Gesichte niemahls mehr aufgeklärter gesehen als jetzt.

Siehe hier deine geliebte Tochter; ihre muntern Augen entdecken ihr zärtliches Vergnügen. Sie kommt mir wie ein Schiffmann vor, dem man die Furcht aus den Augen weichen siehet, und Hoffnung schöpffen, wenn

wenn nach einem Sturm, sich ein heller Stern wieder sehen läßt.

Tritt ab, mit Cincas und Turias.

Vierter Auftritt.

Sertia und Fabritius.

Fabr. Meine Tochter, nebst den Sorgen vor das Vaterland, hast du mir die meisten verursacht; ich habe oft an dich gedacht. Aber man kan wohl bei schweren Unglücks Fällen empfindlich sein, doch muß man sich nicht gar von denselben unterdrücken lassen.

Sert. Was willst du damit sagen, mein Vater?

Fabr. Du läst dich von deinem Schmerze allzu sehr hinreißen; Pirrus hats mir gesagt.

Sert. Ist mein Schmerz nicht gerecht? Sich ohne dir, auffer Rom, in seinen besten Jahren, in Gewalt der Feinde befinden; Ach! Vater! dir ist mein Verlust mehr als zu wohl bekannt!

Fabr. Sag es mir aufrichtig, ist nicht die Abwesenheit Volusius mit darunter zu zehlen.

Sert. Ach Gott!

Fabr. Volusius, den ich dir zum Liebsten außersuchen hatte, dein einziges Verlangen, den du so hoch schätztest, ist tod.

B

Sert.



Sext. Volusius ist tod, und ich lebe noch ohne ihm? Sie weint.

Fabr. Es stehet nicht, Sertia, über diejenigen zu weinen, die sich vor das Vater-Land aufgeopfert haben. Die Thränen, so man vor diejenigen vergießt, so als Römer gestorben sind, machen Rom keine Ehre. Es ist aus unsern und dem feindlichen Lager gesehen worden, daß er Megacles erleget hat, den er vor den Pirrus angesehen, weil er ihm gleich gekleidet gewesen ist.

Sext. Vergebenes Unterfangen! Pirrus lebet noch, und mein Volusius ist tod.

Fabr. Das ist ein Tod, der vielmehr zu bewundern, als zu beklagen ist. Laß die Vernunft über die Sinnen herrschen. Du wirst nicht lange so bleiben; es werden noch andere Helden zu Rom sich finden, die dir gefallen können.

Stöhre nicht durch dein Klagen die Seele deines verstorbenen Geliebten in der Ruhe, wo sie sich befindet. Hat dich gleich das Unglück jeso auf so eine empfindliche Art von ihm geschieden; vielleicht, kan dich die Liebe einmahl mit ihm in einem Gestirne vereinigen.

Fünfter Austritt.

Sertia, und darauf **Virgenna** und **Turius**.

Sext. O allzu strenge Tugend, die wieder
die

Die Natur streitet! Dir ohngeachtet, werde ich
meinen verlohrenen Schatz jederzeit beweinen.

Tur. Siehe, das ist Pirrus in diesen Mar-
mel. er weist die Bild. Säule.

Birc. Ein Kriegerisches Ansehen!

indem sie ihn betrachtet.

Sext. (Wer muß das mit dem Lucius
dort sein?)

Bircenna kehret sich wieder nach der Bild. Säule zu.

Birc. Ja, Lucius, die ansehnliche Mine
gefällt mir, aber nicht das Herz; weil es un-
treu worden ist.

Tur. Kehre dich um, dort ist diejenige, wovon
nach er so seuffzet. *indem er ihr Sertia weist.*

Birc. Sertia?

Sext. Ich höre mich nennen.

Tur. Eben Sie.

Birc. Ich würde sie vor schön halten, wenn
sie nicht in König verliebt wäre.

sie kommen weiter herover.

Sext. Sie kommen auf mich zu. Kan ich
denn nicht der Ruhe genießsen, worinne ich bin,
wenn ich in der Einsamkeit meinen Schmerz
den freien Lauff lasse?

Birc. Glückselige Sertia, erlaube daß Glau-
cilla dir ihre schuldige Ergebenheit bezeiget.

Sext. Glauvilla, du hältst mich mit Unrecht

vor glücklich und hochmüthig. Ich bin die aller-
verachtete und unglücklichste auf der Erden.

Virc. Eine grosse Schönheit ist vielmahls,
mit einem grossen Glücke begleitet.

Sert. Ich halte mich weder vor schöne, noch
trachte nach grossen Glück. Wohin ziehet das?
zu Turins.

Tur. Sie wird vielleicht das gehöret haben,
was man überall von dir saget.

Sert. Man redet nicht allezeit die Wahr-
heit.

Virc. Wie sie sich wohl zu verstellen weis!
zu Turins.

Du wirst ganz anders reden, wenn deine Unters-
thanen dich Königin nennen werden.

Sert. Weisst du wohl, daß ich eine Köme-
tin bin?

Virc. Ist es nicht eine Ehre vor Rom, daß
seine Bürgerinnen zu Königinnen werden?

Sert. Du betrügest dich sehr.

Virc. Es ist ja bekannt genug, daß deine
Vermählung mit Pirrus ehesten geschehen wird.

Sert. Mit Pirrus?

Virc. Ja, ja. Deine Kunst ist schon be-
kannt. Wenn man was grosses erlangen will,
so muß man thun, als wenn mans nicht achtete.
Ich verstehe mich auch darauf. Solchergestalt
wird

wird Pirrus verführet, und Sertia erhält dasjenige, was der Bircenna zugebracht war, einer Tochter des Illirischen Königs, und in deren Diensten ich stehe.

Tur. (Wie großmüthig kan sie nicht thun.)

Sert. Wenn mein gegenwärtiger Zustand macht, daß du so unbedachtsam von mir urtheilst, Glauçilla, so verräthest du dadurch ein niederträchtiges und böshafftes Gemüthe. Ein Unglückseliger, bewegt die großmüthigen Seelen zum Mitleiden. Und wer Betrübte noch mehr kränckt, ist des größten Unglücks werth. Wenn deine Bircenna ein Funcken Tugend hat, so wird sie deine Reden mißbilligen. Ich habe sie auf keine Weise beleidiget, indem ich mir, weder was aus ihrem Pirrus, noch aus allen Cronen in der Welt was mache. Ich will ihr alles beides gerne gönnen. Edle Gemüther haben keine solche niederträchtigen Begierden.

Die Crone, die er mir anbiethet, ist mir was schlechtes; der Glanz ihrer Steine blendet mich gar nicht. Ein Römischer Sinn, fragt nichts nach Gold und Purpur: nach der Tugend bestrebt er sich, und findet darinne sein einziges Vergnügen.

Sechster Auftritt.

Virgenna und Turius.

Virg. Hast du gehört, wie wenig ihr an dem Könige gelegen ist?

Tur. Desto besser ist es vor der Virgenna, daß Pirrus keine Gegen-Liebe findet. Sie ist schon halb dadurch gerochen, und ihre Hoffnung ist nicht gar verloschen.

Virg. Daß doch der treulose Pirrus von ihr möge wahrhaftig gehasset werden!

Tur. Und den Lohn seiner Untreue empfinden. Ich werde ihr hierinne selber behülfflich sein.

Virg. Was? Da Pirrus vor euch gegen Rom zu Felde liegt, denckt ihr ihn so zu belohnen?

Tur. Ach! Du weißt es nicht, unter was vor ein hart Joch er uns gebracht hat. Er ist uns gefährlicher, als Rom selbst. Aber, wenn dieses auch nicht wäre, so habe ich hierzu aus deinem schönen Munde einen Befehl erhalten; Denn dein Wille wird hinführo allezeit den meinigen regieren.

Virg. Liebest du mich schon so hefftig?

Tur. Dein erster Anblick hat mich meiner Freiheit beraubet.

Virg. Eine geschwinde Liebe ist nicht beständig.

Tur.

Tur. Eine wahrhaftige Liebe entstehet in einem Augenblicke. Man kan nicht, ohne einen grossen Fehler zu begehen, einen annehmlichen Gegenstand betrachten, ohne solchen so gleich zu lieben. Einem rechten Kenner der Schönheiten fallen so gleich die Vollkommenheiten in die Augen.

Virg. Wohlan! Ich schlage deine Liebe nicht aus; aber ich verlange davor von dir eine beständige Treue, und einen hurtigen Beistand.

Tur. Mein Leben steht zu deinen Diensten.

Virg. Es ist nichts zu unternehmen, ohne daß ichs befehle. Erst will ich ihn nochmalts an sein der Virgennen gegebenes Wort erinnern.

Tur. Und wenn dieses nicht statt findet?

Virg. Alsdenn will ich deine Treue probiren.

Deine Liebe ist mir nicht unangenehm, und ich werde es nicht an Gegen-Liebe fehlen lassen; erst aber will ich Proben deiner Treue und geschwinden Entschlüssung sehen. Ein Liebhaber verspricht alles; aber wenn es zur Probe kömmt, so besinnet er sich noch. Der nicht fähig ist was schweres zu unternehmen, verdient keine Gegen-Liebe.

Siebender Austritt.

Eine Stabe, die zum Schatz des Pirrus führet.

Volusius in Macedonischen Kleidern.

Ihr habt mir noch das Leben erhalten, Ihr

Götter, damit ich mein Versehen verbessern kan. Der Hieb war Lobenswürdig, aber er traf den Unrechten. Doch ist er noch nicht darvon. In diesen Kleidern scheine ich ein Macedonier zu sein; aber das Herz ist Römisch. Schönste Sertia, mein Gemüth ist in einer beständigen Unruhe. Die Götter haben mich zu einem grössern Glück erhalten, das dir zur Hülffe, und mir zur Ehre gereichen wird. Und ob ich schon in verächtlichen Kleidern stecke, so will ich doch einen Helden-Muth zeigen.

Es gefällt ein angenehmes Windgen, der über eine Wiese streichet; wenn er aber zu hefftig wird, so erschrickt der arme Schäfer, weil die schichterne Heerde sich zerstreuet. Ein stilles und helles Wasser ist erfreulich zu sehen, man denckt aber nicht, daß es sich in schreckliche Wellen verwandeln kan.

Achter Auftritt.

Pirrus, und Fabricius.

Pir. Sind das nicht Schätze genug den Krieg fortzuführen?

Fabr. Die rechten Schätze der Könige sind ihre Freunde.

Pir. Wer reich ist, kans dem wohl an Freunden fehlen?

Fabr.

Fabr. Mein, wenn man die Schätze nach Verdiensten austheilet; unwürdige aber zu bereichern, ist unanständig.

Pir. Laß uns alleine; (zur Wache.)

Hier wollen wir uns niederlassen. Meine Ehre hat mich zwar verbunden, die Waffen wieder euch zu ergreifen; dessenungeachtet, habe ich noch immer grosse Lust deine Bürger zu meinen Freunden zu haben. Die Betrachtung deines Verstandes, deiner Großmuth und deiner Tapferkeit läßt mich nicht ruhen, bis ich vornehmlich deiner Freundschaft versichert bin. Ich bin recht böse aufs Glück, daß es dich so schlecht mit seinen Gaben versorget hat; sein Unrecht, das es manchem thut, weiß ich zu verbessern. Daher bin ich erfreudig, daß ich dich seiner Mißgunst entziehen kan.

Fabr. Pirrus, wenn du verlangest

Pir. Verstehe mich wohl, ehe du was da wieder einwendest. Den besten Nutzen, den ich von aller meiner Königl. Macht begehre, ist, daß ich solche zum Besten guter Leuthe anwende. Meistentheils sind die besten Leuthe die Aermsten; Wer also dieselben aus der Nothdurfft reissen kan und thuts nicht, vertritt unwürdiger Weise hier auf Erden die Stelle der Götter. Wo

Könte ich aber ihre Gaben, die sie mir mitgetheilet, besser anwenden als an dir? Dieß Gold, diese Edelsteine, sind dir verehret; Meine Absicht ist nicht, dich hierdurch zu etwas unanständigen zu verleiten. Vielmehr, wenn du es vor gut findest, diene deinem Rom auch nach diesen wieder mich.

Fabr. Ich kan nicht läugnen, daß ich nur ein klein schlechtes Häußgen habe, und meine ganze Familie von den wenigen Früchten meines Gärtgens erhalte, welchen selbst umarbeite. Deswegen wird doch meine Gemüths-Ruhe niemahls von der Armuth gestöhret, und sie verhindert mich nicht, die höchsten Ehren-Stellen bei uns zu bekleiden.

Dir. Gut, aber es läßt doch nicht . . .

Fabr. Verstehe mich wohl, ehe du etwas dartwieder einwendest. Wir haben alles was zum äusserlichen Staat einer Raths-Person gehöret, ohne daß wir davor sorgen dörffen. Die eisenbeinern Sättel, die Bündel, * als Zeichen unsers Richterlichen Amts, die Bedienten, die Frieden- und Kriegs-Mäntel, ** und was sonst noch hierzu nöthig ist, giebt uns alles Rom. Rom ist unsere allgemeine Mutter; hier sind wir alle reich, denn sein Schatz ist der un-
rige.

* falces. ** toga, & toga.

rige. Was würde ich also vor Nutzen von deinen Geschenken haben? Da sie mir weder in meinem häußlichen, noch Ehren-Stande nöthig sind. O König, ich würde vielmehr die rechten Schätze verlihren, wenn ich die deinigen annähme.

Dir. Großmüthiger Fabritius; Die Art, womit du meine Geschenke ausgeschlagen hast, zeigt von einem sehr edlen Gemüthe; ja ich ziehe nun fast deine Freundschaft meinem ganzen Königreiche vor. Meine Neigung ist nun so wohl durch die Schönheit der Tochter, als die Tugend des Vaters gerechtfertiget. Ja, ich liebe Sertia mit Recht. Laß sie herkommen.

Fabr. Wie! Du bist in die Sertia verliebt?

Dir. Nicht anders; sie soll Königin sein. Dir überlasse ich völlig, den Frieden zwischen mir und Rom zu schlüssen; mache, daß man nicht zu sagen weiß, ob du ein besserer Bürger, oder besserer Vater bist.

Gieb sodenn deinem geliebten Rom den Frieden, deiner Tochter die Crone, einem Könige die Ruhe. Stehe ab von der allzu grossen Römischen Strengigkeit. Ich haltet es vor eine Tugend Königl. Würden auszuschlagen; es ist aber nichts weiniger.

Neun-

Neunter Auftritt.

Fabritius, und drauf Sertia.

Fabr. Pirrus ist verliebt in die Sertia? Sertia weiß es? Sertia verschweigt es mir? Was soll ich davon denken? Meine Tochter.

Sert. Mein Vater.

Fabr. Hast du nicht etwa vergessen, daß du zu Rom geböhren bist, seit dem du dich hier befindest?

Sert. Das Unglück hat durch Veränderung des Orts, mein Gemüth gar nicht verändern können.

Fabr. Gefällt dir etwas ausser Rom, und könntest du nicht etwa hier glücklicher werden?

Sert. Ausser Rom kommt mir alles verdrüsslich vor.

Fabr. Und Pirrus?

Sert. Mehr als etwas anders.

Fabr. Der große unüberwindliche König
: : : :

Sert. Der Grausame, der Hochmüthige, der Feind von Rom, und der seine Macht durch diesen ungerechten Krieg mißbrauchet.

Fabr. Und der dir zu schaden trachtet.

Sert. Ich kan mich noch über keine Unhöflichkeit von ihm beklagen.

Fabr.

Fabr. Die Höfflichkeiten eines Feindes sind Fallstricke. Kommt er öfters zu dir?

Sext. Zuweilen, ich kan es nicht verwehren.

Fabr. Was wolte er mit seinen so oft auf dich gerichteten Blicken haben?

Sext. Seine Augen und die meinigen be-
gegneten sich einander selten.

Fabr. Was? Sextia seine Seuffzer?

Sext. Ich hielte sie vor Zeichen seines Erbarmens, das er über mein Unglück hätte.

Fabr. Hat er dir niemahls was von der Liebe vorgeschwaht?

Sext. Ich würde dir diese seine Verwegenheit nicht verschwiegen haben, welche ich vor die größte Gefahr, worein mich das erzürnete Glück noch stürken könnte, würde gehalten haben.

Fabr. Allerdings ist es eine Gefahr, und du bist nicht weit davon.

Sext. Wie so, Herr?

Fabr. Pirrus ist in dich verliebt, und biethet dir die Epirische Krone an.

Sext. O weh! Schrecke doch seine Liebe durch meinen gegen ihn bezeigten Wiederwillen ab.

Fabr. Man kan demjenigen nichts so abschlagen,
gen,

gen, der das, was er suchet, mit Gewalt nehmen kan.

Sert. Ueber meine Gefangenschaft und den Verlust des Volusius, ist wohl noch ein größser Unglück übrig?

Fabr. Nein, wenn du dir Muth nimmst, und mit unveränderten Augen kannst = . . .

Sert. O wenn mir der Muth fehlen könnte, so wäre ich nicht werth, daß ich deine Tochter hieße.

Fabr. (Wie hart ist es, die Befehle der Ehre zu beobachten?)

Siehet einen Dolch hervor, läßt ihn aber in der Scheide.

Sert. Erneure nur getrost die Exempel des Alterthums, geliebter Vater, und vollführe hier in meine Brust den ruhmwürdigen Stich. Wie ich dir das Leben zu danken habe, so werde ich dir auch vor den Tod verbunden sein.

Fabr. Meine Tochter, so einen harten Gang wollen wir noch nicht mit einander thun. Und wenn auch in Pirrus, ein anderer Appius zu befürchten wäre, so hätte ich hier keine Gewalt über dich, weil du seine Gefangene bist.

Sert. Ach! ohne deinem Beistande = . . .

Fabr. Du kannst dir selbst helfen. Nimm hin; hiermit kan man im Nothfalle seine Ehre retten.

Er giebt ihr den Dolch.

Sert. Ich verstehe es.

Fabr.

Fabr. Und wenn Virrus wollte Gewalt brauchen . . .

Sext. So werde ihm solchen in den Leib stossen.

Fabr. Nein, es würde allen Römern verdrüssen, wenn man sich von einem solchen Feinde so befreien wollte. Keine Wuth, sondern Ehre sollst du bezeigen.

Sext. Wie soll ich mich denn seiner unordentlichen Liebe entwehren?

Fabr. Sertia, dieß ist mein Rath, stoß dir ihn selbst durch den Leib.

Zehnter Austritt.

Sertia, und darauf Volusius.

Sext. Stoß dir ihn selbst durch den Leib! Was hättest du mir, Vater, vor einen angenehmen Befehl ertheilen können? O Befreier meiner Trübsalen! Dich küsse ich; es ist keine Schande vor dich, daß du aus der tapfern Faust eines Römers in die Hände eines Frauenzimmers kömmt, welche wohl unglückselig, aber nicht niederträchtig ist. Und du, allerliebster Volusius, umgieb mich mit deinem anbetenswürdigen Schatten, so sollst du sehen, mit was vor Wuth ich durch Hülfe dieses Eisens eile mich mit dir in dem finstern Plutonischen Reiche zu vereinigen.

Vol.

Vol. Dieses Eisen ist unnütze, da Volusius zugegen ist.

Er nimmt ihr den Dolch, und gehet hartig fort.

Eilfter Austritt.

Sertia alleine.

O Götter! was hörte ich? was sahe ich? Was Volusius? Was sein Schatten? Seine Stimme wars gewiß, seine Augen erkannte ich. Er liegt mir gar zu tieff im Sinne. Aber wie? Die Waffen, die Kleider, waren nicht Römisch. Ach! Er ist tod, und ein Schatten entwaffnet mich = = Aber wenn er noch lebte? und wenn die Götter sich endlich durch mein Klagen härten erbarmen lassen, und gäben mir ihn wieder?

Liebster Schatz, mein einziges Vergnügen, warum fliehst du vor mich, o Gott, warum denn? Ach! wenn es dein Schatten gewesen ist, komm liebster Schatten umgieb mich, so wird mein Schmerz gelindert werden. Und wenn du wieder in die glückseligen Eliseischen Felder zurückkehrest, so sage meinem Schatze, wie ich ihm beständig in der Liebe und Treue verbleibe.

Ende der ersten Handlung.

Am

Andere Handlung.

Der Markt zu Tarentum.

Der Chor.

S! du vergnügte und glückselige Zeit des Saturnus, dein angenehmes Gedächtnis erfreuet uns.

Ein Tanz von verkleideten Tarentinern.

Erster Auftritt.

Turcius und Bircenna.

Tur.

Aus Griechenland haben wir diese Art, den Saturnus zu verehren erhalten.

Birc. Es ist eine irdliche Gewohnheit.

Tur. Und doch wollen es uns die ungerechten Gesetze, so uns Pirrus vorgeschrieben hat, verbiethen. Aber unsere eigene Ehre und Ehrfurcht vor die Götter treiben uns an, darbei zu bleiben. Ihre Gesetze sind heilig, und sie können uns vor Pirrus und Rom beschützen.

Birc. Turcius, laß deinen Zorn nicht eher aus, biß wir völlig wissen, woran Bircenna ist. Ich weiß, daß sie noch wird zur Crone kommen, und an Pirrus Seite liegen. Alsdenn wird sie

E

sich

sich deiner selbst annehmen. Du hast mir gesagt, daß er bald hier kommen wird.

Tur. Und was solls alsdenn werden?

Birc. Ich will ihn an Bircenna demerken lernen, und seine Untreu ins Gewissen rücken.

Tur. So lange er noch in Sertia verliebt ist, wird alles dein Schelten nichts helfen.

Birc. Du weißt nicht, wie weit ichs bringen kan, laß mich nur machen.

Tur. Und alsdenn?

Birc. Werde ich deine Liebe gegen mich probieren.

Tur. Ich bin dir ganz eigen, und werde es auch beständig bleiben. Willst du dich rächen, so werde ich darzu behülfflich sein; und kan dir mein Tod ein Vergnügen machen, so ist er in deinen Händen.

Anderer Auftritt.

Bircenna, und hernach Pirrus, Sabritius, und Cineas.

Birc. Ich Bircenna, ich die Tochter des Glaucias, ich die so gewisse Braut des Pirrus, sollte vergebens die Wuth des Meers ausgestanden, und eine so gefährliche Reise zu meinem Schaden gethan haben? Ich sollte so leer wieder abziehen?
sie begiebt sich auf die Seite.

Sabr. Ich bin in deinem Lager gewesen, Pirrus,

rus, und habe deine Elephanten und deine Soldaten betrachtet.

Pir. Hast du nicht mit Verdruss gesehen, daß ich noch Macht genug überlei habe, nach so vielen Leute-Verlust, über euch noch einmahl zu siegen?

Fabr. So wenig Eindruck deine Schätze bei mir gemacht, so wenig fürchte ich deine Waffen. Sie sind zu bellagen die vielen Menschen, die du hieher gezogen hast, daß sie hier ihr Grab finden müssen. Ob Rom gleich dießmahl verlohren hat, so hat es auch noch Macht genug übrig, ein andermahl zu gewinnen.

Birc. Großer König.

Pirrus betrachtet sie, und wendet sich zu Cineas.

Pir. Cineas erkundige dich, wer diese sei?

Cin. Es ist eine Fremde, und nachn Kleidern ist sie aus Illirien, vielleicht . . .

Pir. Sie soll dort auf der Seite warten, bis sie verlanget wird.

Birc. Ich werde gehorchen. (O Schmerz! kaum würdiget mich der Treulose eines Blickes.)

Pir. Die Götter wissens, wenn sich der Krieg zwischen uns endigen wird. zu Fabricius. Da ich dir den Frieden anbiethe, so tháts du besser ihn anzunehmen, als es auf ein zweiffelhafftes Treffen ankommen zu lassen.

Fabr. Wenn die gebrochene Verträge erfüllt, und die Versprechungen gehalten würden, so wollte ich selbst den Janus-Tempel zuschließen.

Birc. (Untreuer Pyrrus! du siehest Bircenna und schweigst?)

Dir. Es stehet bei dir' so vielen Menschen das Leben zu erhalten, und wenn du den Frieden annimmst . . .

Fabr. Ich habe wohl Vollmacht, dir die Römischen Gesetze zu erklären, nicht aber zu verändern.

Dir. Alle Römer werden es gerne sehen, daß man die Waffen niederleget, und daß ich ihr Freund werde. Sie werden sich erfreuen, daß eine ihrer Bürgerin den Königl. Thron, besteiget.

Fabr. Weist du wohl, daß unsere unveränderlichen Gesetze, uns alle auswärtige Vermählung verbiethen? Weist du wohl, daß einen Römer Thron, Zepter, und alle Königl. Pracht, was schlechtes in seinen Augen ist? Weist du wohl, daß Sertia eine Römerin ist, und muthest ihr solche Sachen zu?

Dir. Aber, wenn ich . . .

Bircenna kömmt aufs neue hervor.

Birc. Höre doch einmahl diejenige an, die nicht nur vor sich, sondern auf Befehl der Bircenna zu dir kömmt.

Dir.

Pir. Was vor eine Kühnheit!

Cin. Ich dachte es wohl.

Pir. Ich bin ich mit Reichs- / Sachen bes-
schäftiget; bald werde ich Zeit haben, dich an-
zuhören.

Birc. Wie es dir beliebig ist. Sie geht zardete.
(Er läßt mich noch länger warten, ohne mit mir zu
reden.)

Pir. Meine Liebe kehret sich weder an Rom,
noch an seine Geseße; mit deinen und der *Ser-
tia* Beifall bin ich zufrieden.

Fabr. So redet ein König zu seinen Uns-
terthanen.

Pir. Kan ein Überwinder nicht mit seinen
Gefangenen machen, was er will?

Fabr. Ein Tiranne kans thun; aber *Pir-
rus* ist zu großmüthig darzu.

Pir. Aber die Liebe hat kein Geseße; *Sertia*
muß mit mir vermählet sein.

Bircenna kömmt hervor.

Birc. *Sertia* mit dir vermählet? Sind das
die Reichs-Geschäfte, Herr, die dich verhindern,
mich anzuhören? Du hast wohl recht, gottloser
Pirrus, sie sind von grosser Wichtigkeit.

Pir. Hola.

Birc. Erzürne dich nicht so sehr, *Pirrus*; ich
vertheidige das Recht der *Glaucias*, und der

Bircenna; dich erinnere ich an dein gegebenes Wort; Bircenna wollte zu Wasser hieher kommen, und ein Sturm hat sie verschlagen. Aber alles was sie bei diesem Schiffbruch verlohren hat, wird sie nicht so kräncken, als wenn sie höret wird, daß ihr Pirrus untreu worden ist. Müßt du sie nicht an, so hast du ihre Rache zu erwarten. In deinem Zelte wirst du nicht sicher vor ihr sein. Die größten Helden haben sich vor eine erzürnete Weibes Person zu fürchten.

Du hast ihr Liebe, Treue geschworen, und jeko willst du es nicht halten. Ist wohl ein treuloserer Liebhaber auf der Welt? Du hast sie verachtet, als deine Liebste, du wirst sie bewundern, als deine Feindin. Undanckbarer, Hochmüthiger, fürchte dich vor ihrer Wuth.

Dritter Auftritt.

Pirrus, Fabritius, Cineas.

Pir. (Sie ist gleich zu unrechter Zeit hieher gekommen.)

Cin. (Was wird der ernsthaftte Fabritius davon denken.)

Fabr. O ihr Götter! kan der grosse, der tapfere Pirrus sich so vergehen? Was soll ich zu Rom sagen? Doch willst du deine Völcker anrücken

rücken lassen; aber wisse, daß bei einem Treffen man sich nicht nur auf die Größe seines Kriegs-Heers zuverlassen hat. Ein guter Rath thut viel dabei. Vielleicht, da du so viele andere überwunden hast, weißt du dich selbst nicht zu bezwingen. Folge nur diesen schändlichen Sinnlichkeiten; regieren dich diese verführerische Neigungen, so wirst du nichts als Schande zu gewarten haben. Deine erworbene Ehre wird verlöschen, deine Siegs-Zeichen werden beslecket werden. Nein, du bist nicht der Pirrus mehr, wie ich mich zuerst vorgestellt hatte.

Ein schmeichelnder Blick eines weiblichen Gesichts kan dich so in Feuer setzen? O Elender, mein Gott, was thust du? Wo ist das steinerne Helden-Hertz des Pirrus? Wer sich durch die Liebe regieren läßt, ist nicht würdig ein Regente zu sein.

Vierter Auftritt.

Pirrus und Cineas.

Pir. Immerhin; es mag stehen wie's will; der Vorwurff der Bircenna mag billig sein, der Rath des Römers weise; die Liebe hat schon zu tief Wurzel bey mir gefasset, als daß ich mich hieran kehren sollte. Cineas, sie mag wieder hingehen, wo sie hergekommen ist, und lernen, daß Pirrus sich nicht an ihre Trohungen kehret.

Cin. Ich wollte mich doch noch etwas besser
vor ein erzürntes Frauenzimmer in Acht nehmen.

Pir. Ich will Sertia meine Liebe entdecken,
der Himmel gebe, daß sie mich hören möge.

Cin. Herr, du wirst nichts erlangen; sie ist
ihrem Liebhaber gar zu getreu.

Pir. So sollte ich sie denn vergessen, oder mir
vergebene Hoffnung machen? Sollte ich den
Verdruß in mich fressen, und sie beide friedlich
in dem Genuße, Ach! des größten Vergnügens
sehen? Nein! das ist mir unmöglich. Die Lie-
be und die Eifersucht würden mein Gemüth zu
sehr kerkern.

Die eifersichtige Liebe läßt mich nicht ruhen,
mein betrübte Gemüthe wird beständig ge-
ängstiget; es sucht Hülffe und findet sie nir-
gends. Wie? das, was ich über alles liebe,
soll mir nicht werden; es ist gar keine Hoff-
nung da? Ich soll andern zu gefallen, o
Gott, mich des größten Vergnügens be-
raubet sehen.

Sünfter Austritt.

Cineas.

Ich will eher Löben und Tiger bändigen, als
die hefftigen - sinnlichen Neigungen eines Könis-
ges. Pirrus ist nicht mehr derselbe. Aus einem

unmäßigen Verlangen nach einem falschen Vergnügen vergift er sich selbst; ein Vergnügen dessen Genuß nichts als Reue, Schande und Verdruß würde nach sich ziehen.

Verliebte Herzen, warum verschwendet ihr der Liebe wegen so viel Seuffzer? Thoren! Ihr haltet vor ein Vergnügen, was keines ist. Wäre es ein wahres Vergnügen, so würde es mit beständiger Freude und Ruhe verknüpfet sein; so aber folgt nichts als Verdruß und Unlust darauf.

Sechster Auftritt.

Ein Garten, worinne annehmliche Schatten-Gänge sind.

Turcius, Fabritius.

Tur. Ich komme, dich meiner schuldigen Treue zu versichern.

Fabr. Womit kan ich dir dienen?

Tur. Mit Verschwiegenheit und Treue.

Fabr. Was du mir sagst, wird niemand erfahren.

Tur. Wie mächtig die Liebe zur Freiheit ist, kanst du von dir selbst abnehmen. Die Furcht solche zu verlieren, trieb uns, die Waffen gegen euch zu ergreifen, an. Wir verlohren zwar, deswegen ließen wir den Muth noch nicht sincken, und suchten bei Pirrus Hülffe; aber wir sind

noch übler angekommen. Er lehrt sich an keinen Vertrag, ändert unsere Gesetze, hebt den Götter-Dienst auf, ja er beraubet uns der Opfer und der Götter selbst. Wie sollen wir das länger ausstehen? Wir begeben uns unter des Römischen Adlers Schutz. Ich soll dich darum im Nahmen eines ganzen Volcks ersuchen. Wir verhoffen mehr Freiheit und Ruhe unter eurer vernünftigen Regierung zu genießen. Uns dazu würdig zu machen, werden wir den Pirrus, euren gefährlichen Feind aus dem Wege zu räumen suchen. Durch Giffte wollen wir ihn fortschaffen; alles ist schon bereit darzu; damit doch einmahl die Unschuld gerochen werde. Er hat uns genug Thränen, und euch genug Blut gekostet.

Fabr. Turius, in einer Republic kömmt es nicht nur auf eines Willen an. Was geschieht muß mit Bewilligung des ganzen Raths geschehen. Bring mir geschrieben, was du mir jeso gesaget hast, und zwar mit aller Raths-Herrn Nahmen unterzeichnet; alsdenn überlasse es meiner Vorforge.

Tur. Das soll geschehen; und ich zweiffle nicht, daß wir uns gänzlich auf dich werden zu verlassen haben.

geht ab.

Sie

Siebender Auftritt.

Fabritius und Sertia.

Fabr. Was regieren hier vor böse Gestirne! Hier ist die Treue was unbekanntes, die Vernunft wird nicht geachtet, und an die Gerechtigkeit denkt niemand. Ich fürchte, daß mir die Unschuld nicht zum Laster gerechnet wird. Mein Gott! Höre doch, meine Tochter.

Sert. Was solls sein?

Fabr. Wer sollte es wohl gedacht haben?

Sert. Was denn?

Fabr. Volusius in feindlicher Kleidung.

Sert. Mein Geliebtester.

Fabr. Ist in Pirrus Lager.

Sert. Es ist nicht lange, so ist er mir auch vorgekommen, aber er verschwand vor meinen Augen, wie ein Geist.

Fabr. Ich habe ihn gesehen, und zwar unter der Königl. Leib-Wache.

Sert. Was muß er vorhaben, was muß er wohl denken?

Fabr. Es mag sein wie es will; Es steht nicht vor ihm.

Sert. Hast du mit ihm geredet?

Fabr. Nein; aber aus meinen Mienen, hat er meinen Unwillen abnehmen können.

Sert.

Sert. Vielleicht trachtet er nach was wichtigen.

Fabr. Aber in solchen Umständen schickt sichs nicht.

Sert. Seine Tugend

Fabr. Hierinne sehe ich keine Tugend, sondern eine grosse Unbedachtsamkeit.

Sert. Die Liebe

Fabr. Eben so wenig. Befiehl ihm, daß er nach Rom zurücke gehe; wenn er sich, durch die Furcht dich zu verlieren, oder durch die Begierde nach Ehre zu streben entschuldiget, so versichere ihm deiner Beständigkeit, und sage ihm, daß er einen andern Weg zur Ehre sich erwählen soll; wir brauchen nur einen Mutius zu Rom.

Die Tugend will haben, daß man sich nicht allezeit seiner Macht bediene, und es ist klüglich gethan, wenn man zu gewisser Zeit sich vor den Tod fürchtet. Sich in augenscheinliche Gefahr stürzen, ist keine Tapfferkeit zu nennen; wer da bleibt, hinterläßt keinen grossen Ruhm.

Achter Auftritt.

Sertia und darnach Volusius.

Sert. Mein Vater hat nicht unrecht. Warum versteckt er sich im feindlichen Lager?

Sie siehet Volusius.

Vol.

Vol. Ihr Götter, stehet mir bei.

Sert. Ich sehe ganz recht, er ist es.

Vol. Ach wehe, ist Sertia hier!

Sert. Warum läuffst du vor mich, Voltusius? Ich fürchte, meine Muthmassungen werden nicht unrecht sein; vielleicht hast du mit den Kleidern, auch dein Gemüth verändert.

Vol. Du thust mir groß Unrecht, Sertia.

Sert. Ich beurtheile dich, nicht nach deinen vorigen, sondern nach deinen jetzigen Zustand.

Vol. Höre mich nur einen Augenblick an, so wirst du ganz anders belehret werden.

Sert. Gar gerne, rechtfertige dich, wenn du kannst. Sage mir nur was du wohl denckest?

Vol. Ich dencke auf etwas das ganz Rom Ehre bringen wird.

Sert. Wohl an; wenn du einige Liebe vor mich hast, so mache mich dieser Ehre auch theilhaftig. Ich habe auch noch so viel Herz, was gefährliches zu unternehmen.

Vol. Weil es dir denn so gefällt. Aber sind wir alleine?

Sert. Ganz alleine. Ob ich gleich eine Gefangene hier bin, so verläßt man sich doch auf mein Wort, ohne mich weiter zu bewachen, welches ich Pirrus zu danken habe.

Vol. Pirrus? Du hast ihn genennet. An ihm

ihm will ich die Rache auslassen ; Hier will ich ihn nicht fehlen ; er oder ich muß bleiben.

Sext. Das Unternehmen ist zu kühn ; was zu soll es nützen ?

Vol. Kom von einem trotzigem Feind, und dich von einem tyrannischen Liebhaber zu befreien.

Sext. So willst du denn Kom, mich und dich selbst unglücklich machen. Gesezt, du erlegest Pirrus ; was wird daraus folgen ? Wird dadurch der Friede hergestellt ? Ein falscher Wahn der Ehre verblendet dich ; das ist keine That, wodurch man dich mit den Scevola, und Decius vergleichen wird.

Vol. Ach Sextia ! fürchtest du dich nicht etwa, Pirrus einzubüssen ? Du hältst dich ihm vielleicht zu verbindlich.

Sext. Was willst du damit sagen ?

Vol. Ein König, der dir die Krone anbiethet =

Sext. Es brauchts nicht, ich weiß schon was du sagen willst. Dieß kühne Unternehmen hat vielmehr die Eifersucht, als die Großmuth zum Grunde. Schâme dich, daß du von mir so was denkst, und dich so vergehest.

Vol. Aber Pirrus = : : : :

Sext. Er wird weder durch Schmeicheln noch Troh, Worte mich verführen können ; mei-

ne Ehre halte ich heilig, und meine Liebe, ist un-
veränderlich. Kehre du nur wieder nach Rom.

Vol. Und warum willst du mir die Ehre
nicht gönnen

Sert. Weil es keine ist.

Vol. Aber soll ich dich denn so in der Ge-
walt des Pirrus lassen?

Sert. Man wird durch nichts meine Bes-
ständigkeit mindern können.

Vol. So will ich denn nur einen Zuschauer
abgeben.

Sert. Auch nicht; du könntest mich nur in
Gefahr bringen.

Vol. Du willst ich soll dich verlassen? Mein
Gott! Ich muß dir gehorchen, aber ach!
was empfinde ich vor Schmerz, wenn ich
nur dran denke. Dich, dich, mein Le-
ben, mein einziger Trost, dich soll ich ver-
lassen? Hast du nur die geringste Liebe
vor mich, so wirst du selbst wissen, wie em-
pfindlich dich ist.

Als Volusius weggehen will, siehet er Pirrus kom-
men, und bleibt da.

Neunter Auftritt.

Sertia, Pirrus und Volusius.

Sert. Geh doch fort, da kommt Pirrus.

Pir. (Die Götter geben, daß mein Versuch
wohl gerathen möge.)

Vol.

Vol. Erlaube mir

Sext. Wehe mir! ich bin verlohren.

Vol. Pirrus mit dir alleine zu lassen; nein, das kan ich nicht thun.

Sext. Unterfange nichts.

Vol. Wenn er nichts thut.

Sext. Das fehlte mir noch, meinen Schmerz vollkommen zu machen.

Pir. Sertia, man siehets dir an, daß du was aufn Herzen haben mußt, es muß dir was besonders wiederfahren sein. Hat etwa dieser eine unglückliche Zeitung gebracht?

Sext. (Was soll ich antworten?) Ich kan es nicht leugnen, Herr, mein Herz schwimmt in lauter Thränen. Volusius hat sein Leben, als ein Held in der letzten Schlacht eingebüßt, Volusius, an dem ich schon versprochen sein würde, wo uns nicht das Schicksal wäre zuwieder gewesen. Dieser hat es mir mit allen gebührenden Lobe gesaget, der ihn selbst hat fallen gesehen.

Pir. Sertia, laß dir nicht mehr den Tod des Volusius so nahe gehen.

Sext. Er ist mir zu tief in mein Herz eingeschrieben, und schwebt mir noch immer vorn Augen.

Vol. Und die Wunde ist noch zu frisch.

Pir.

Pir. Meine Liebe wird mit Wucher diesen Verlust ersetzen.

Sext. Ich suche vielmehr ihn mit Gedult zu ertragen.

Vol. Ein wiederiges Mittel verschlimmert das Uebel.

Pir. Was will der?

Sext. Laß ihn schweigen, und überlasse mir, dir zu antworten.

Pirrus giebt Volusius eine böse Mine; welcher sich wegbeiebt. Turius, und Bircenna kommen mit einem Soldaten/ der einen Bogen hat, aus einem Schatten-Gange hervor.

Zehnter Auftritt.

Turius, Bircenna, von weiten, Pirrus, Sextia, Volusius.

Tur. Hier ist der Mann, zur Bircenna.

Birc. Ich will ihm winken, wenn er schüßfen soll.

Turius, and der Soldat, verstecken sich; Bircenna gehet vor.

Pir. So antworte mir denn, Sextia; aber beruffe dich nicht auf die allzustrengen Römischen Gesetze.

Sext. Ich will mich auf nichts, als auf dein Wort, das du der Bircenna gegeben hast, beruffen.

D

Pir.

Pir. He; es ist lange wiederruffen; desto we-
gen darffst du dir keine Sorge machen.

Birc. So, Pirrus, du betest an was dich
verachtet. Bircenna wird kommen . . .

Pir. Bist du noch nicht fort?

Birc. Aber sie wird vielleicht glücklicher wie-
der zurücke kehren, als du denckest.

Pir. Du machst dir vergebene Mühe. Wie
bald kan nicht das Band, das unter uns im Felde
gestiffet wurde, durch eine Uneinigkeit zerrissen
werden? Bircenna mag mir nicht etwa mehr
auf die Ehre, als auf die Liebe sehen. Sie mag
mich vergessen, wie ich sie vergessen habe.

Vol. (Was sind das vor Leute dort?)

indem er die Versteckten siehet.

Birc. Ich habe mehr gethan, Pirrus, als
meine Schuldigkeit von mir erfordert hat. Hen-
ge nur immer an deiner Sertia. Dahin gehet
einkig dein Verlangen; du machst dir nichts
mehr weder aus mir, noch aus der, in deren
Rahmen ich hier bin. So erwarte denn was du
verdienet hast. In kurzen wirst du besser wis-
sen, wer ich bin.

Pir. Ist das nicht ein Hochmuth!

Birc. Hola. Drauf zu.

Der Soldate drückt loß; Volusius aber hält
mit seinem Schilde ab.

Vol. Das soll nicht geschehen.

Sert.

Sert. Nimm dich in Acht.

Pir. Was sind das vor Nachstellungen?

Birc. (Wiedriges Schicksal!) Pirrus, du wirst nicht immer so einen Beschützer bei dir haben.
Sie gehet ab.

Vol. Pirrus, ich wollte dir selbst das Leben nehmen, und jetzt erhalte ichs dir. gehet ab.

Filfter Auftritt.

Pirrus, und Sertia.

Sert. (Mein Volusius beschützet Pirrus?
O Großmuth.

Pir. Was sind das vor Verräthereien, vor Nachstellungen? Eine nichtswürdige Weibes-Person, und ein schlechter Soldat trohen mir den Tod? Gut, ist geht mir ein Licht auf. In jener entdeckte ich durch ihren Hochmuth Bircenna, und in diesem . . . (Pirrus ich wollte dir selbst das Leben nehmen, und jetzt erhalte ichs dir) mich zu gleicher Zeit retten, und mit dem Tode trohen? Ist das wohl ein Macedonier zu thun vermdgend? So redet niemand, als ein Römer. Ach Sertia, du weißt es! du weißt es; du bist auch eine Verrätherin.

Sert. Ich?

Pir. Leugne nur nicht; dein Gesichte verräthet dich. Das war ganz gewiß Volusius, und

ihr habt hier beide meinen Tod berathschlaget,
Boschaffte, Undanckbare.

Sext. Wenn das Unerkenntlichkeit ist, daß
ich dich nicht lieben kan, so heist du mich mit Recht
Undanckbare; aber den Nahmen einer Boschaff-
ten verdiene ich nicht. Es ist an dem, daß diß
Volusius war. Die Liebe zu mich hat ihn hie-
her gezogen; aber hat er dir nicht das Leben er-
halten?

Pir. Damit er mirs selbst nehmen könne.
Er will diese Ehre keinen andern gönnen, sondern
hat sie sich vorbehalten; er mußte es deinetwegen
thun. Aber dem Himmel sei Dank, daß es an
Tag gekommen ist; er soll mir nicht davon kom-
men. Unerbittlichs Herz, ich will dich noch zit-
tern sehen; vor deinen Augen soll er sterben;
es soll nun alle Liebe vor dich aufhören; sie
würde ferner in Pirrus unanständig sein.

Ihr Götter, wenn ihr nicht Mitleiden mit
meinem Schmerze habet, so werde ich ihn
immer fühlen. Mein Verdruß soll an dem,
was ich sonst angebethet habe seine Rache
auslassen. Da du meine Liebe nicht ver-
dient hast, sollst du meinen Haß empfinden.

Zwölffter Austritt.

Sextia, und darauf **Volusius**.

Sext. O arme Sextia, dein Schmerz ist
uners

unerträglich! Wer kan mein Allerliebstes aus den Klauen des Pirrus reißen? Niemand, als ihr, ihr Götter.

Vol. Und du nächst sie.

Sert. Volusius, Ach! was hast du gemacht?

Vol. Was die Tugend erfordert.

Sert. Aber du bist verlohren.

Vol. Nein, wenn du mir nur folgen willst.

Sert. Wohin?

Vol. Nach Rom.

Sert. Es sind ja alle Wege mit feindlichen Völkern besetzt.

Vol. Turius, der sich gerne um Rom will verdient machen, will uns durchbringen.

Sert. So gehe denn.

Vol. Ohne dir?

Sert. Mir ist der Tod nicht so nahe, als dir.

Vol. Pirrus, als ein erzürnter Liebhaber, kan dir noch schlimmer mitfahren.

Sert. Ich mache mir ausn Tode nichts, Volusius.

Vol. Und ich auch nicht.

Dreizehnter Austritt.

Turius, Sextia, Volusius.

Tur. Ach! wenn ihr mit vergebenen Gezäncke die Zeit verlieret, so wird meine Hülffe

vergebens sein; Sertia, stehst dir besser an, mit Volusius die Flucht zu nehmen, oder ihn vor deinen Augen tödten zu sehen? Wenn du hier bleibst, so habe ich auch nichts dabei zu gewinnen. Pirrus ist an der Vircenna versprochen, und du hältst ihn davon ab.

Vol. Sertia, bleibst du noch darbei? mache denn was du willst, ich gehe der Wache entgegen, und will sterben.

Sert. Höre doch, was mein Vater darzu sagt.

Tur. Er wird dir ohnfehlbare die Flucht rathen. Das ist der Weg der aus der Stad führet; gehe langsam voran, damit wir uns nicht verdächtig machen.

Sert Ich kan nicht mehr widerstehen. Das Herz zittert mir im Leibe.

Kenne mich nicht Grausame, sondern viel mehr Mitleidige. Dir will ich folgen, die schwöre ich beständige und treue Liebe zu. Und wemns durch lauter erschreckliche Felsen, durch Klippen, und über die höchsten Berge gienge, so will ich dich nicht verlassen.

Vierzehnter Austritt.

Volusius.

Erfreue dich, mein Herz; da ich dachte alles zu verlieren, so sehe ich mich auf einmahl mit lau-

lauter Vergnügen überhäufft, und die Liebe verspricht mir die herrlichsten Schätze.

Ein Schiffmann, der sein Schiff von dem Wellen schon verschlungen hielt, schöpft wieder Hoffnung, wenn er nicht weit mehr vom Hafen ist. Sein Gesicht kläret sich wieder auf, und er siehet mit mehreren Muth, nach den verlassenen Weg zurücke. Die Ufer erschallen von dem erfreulichen Geschrei aller derer, die mit auf dem Schiffe sind.

Ende der andern Handlung.

Dritte Handlung.

Erster Austritt.

Ein Hof.

Turcius und Vircenna.

Tur.

Durch die Flucht der Sertia, und des Volusius ist Pirrus alle Hoffnung in seiner unbilligen Liebe benommen worden.

Virc. Es ist mir, als wenn ich ihn seuffzen, und toben hörte.

Tur. Er weiß nichts davon. Ich habe niemand als dem Vater der Sertia, weil sie haben wollte, was gesagt.

Birc. Was sagte er dazu?

Tur. Er schien bestürzt, und redete nichts; aber innerlich wird er sich vielleicht gefreuet haben.

Birc. Du hast mich dir unendlich verbunden gemacht.

Tur. Ich halte mich glücklich genug, wenn mir die Ehre dieses Unternehmens zugeschrieben wird.

Birc. Berlangest du sonst nichts? Vor kurzen warst du nicht so gelassen, und schienst mir, ganz was anders zu begehren.

Tur. Die Ehrfurcht schreibt der Liebe gewisse Gränzen vor.

Birc. Was willst du damit sagen?

Tur. Ich ändre meinen Sinn, und fange an, dir den rechten Nahmen zu geben, indem ich in dir meine Königin verehere.

Birc. Du hast recht, das bin ich, **Turius**. Deine Treue, und Bescheidenheit verbinden mich, dir meinen Nahmen nicht länger zubeschweigen.

Tur. Aber wie unglücklich bin ich! eine angenehme Hoffnung versprach mir vor kurzen so viel Vergnügen, und jezo muß ich sie mir auf einmahl vergehen lassen.

Birc. Tröste dich dadurch, daß dir **Bircens**

na beständig wird gewogen bleiben, und Glaucilla bald deine Braut sein.

Tur. Glaucilla?

Birc. Ja, unter meinen Hof-Frauenzimmer die annehmlichste. Sie ist ein Bild der Schönheit. Siehst du auf Reichthum, oder auf hohes Herkommen, so findest du dieses auch bei ihr.

Tur. Sie mag artig, schön, und ein Meisterstück der Natur sein, so wird sie doch nicht diejenige sein, die diesem Herke gefällt. Die annehmlichen Blicke deiner schönen Augen, haben es in Feuer gesetzt.

Anderer Auftritt.

Bircenna und Pirrus.

Pir. Prinzessin. Es ist nun einmahl Zeit, daß wir uns besser mit einander verstehen. Ich vergesse alle angethane Beleidigungen, und gebe des Glaucias Tochter alle gebührende Ehre.

Birc. Warum sagst du nicht vielmehr, ich will nun mein Versprechen halten? Als denn werde ich auch die erlittene Schmach, und deinen Meineid vergessen.

Pir. Dein gerechter Zorn ist mein Tod. Was soll ich thun? Bin ich von der Sertia eingenommen worden, so bin ich ja nicht, sondern die Liebe ist Schuld daran.

Birc. Du hättest dich schämen sollen, dich in so was schlechtes zu vergaffen.

Pir. Wenn du sie mit meinen Augen hättest ansehen sollen, so würdest du sie so schlecht nicht nennen.

Birc. Und darzu ist sie noch deine Feindin.

Pir. Ja gar meine Gefangene.

Birc. Deine Gefangene? Ha! Gehe hin, und hohle sie aus Rom wieder.

Pir. Wie so?

Birc. Sie hat mit ihrem lieben Volusius die Flucht ergriffen.

Pir. O ihr Götter, die Undankbare

Birc. Sieb niemand anders, als mir die Schuld; ich habe es ihr gerathen, und hülfliche Hand darzu geleistet. Solange du mir nicht treu bist, so wirst du weder geruhig, noch sicher vor dein Leben sein. Aber bin ich deiner Treue versichert, so wirst du an mir auch eine getreue, und ergebene Königin und Gemahlin finden.

Kehre doch deine Neigungen zu mich; du wirst keine aufrichtigere Liebe, geliebter König, antreffen. Fährst du aber fort undankbar zu sein, so sollst du auch den Lohn darvor empfangen.

Dritter Auftritt.

Pirrus und Cineas.

Pir. Du hintergehest mich; du willst mir entweichen, Vöthaffte! : : : Ach! Warum lasse ich nicht meinen Zorn besser aus? Hola Wache, setzt den Nichtswürdigen nach.

Cin. Es ist schon geschehen. Auf allen Strafsen ist darnach geschickt.

Pir. Ach Cineas! hättest du dir das wohl von ihr eingebildet? Meine Wohlthat wendet sie zu meinem Schaden an. Sie hält Cron und Szepter so verächtlich; das hätte ich mir nimmermehr eingebildet. Sie ist fort!

Cin. Du schmehlest auf die Tochter, und vergißt den Vater dabei:

Pir. Wie so?

Cin. Er ist ihr auch aufs geschwindeste nachgefolget.

Pir. Wie? Fabritius auch? Warum das? Was hat er zu fürchten? Hat er nicht das Völkcker-Recht, sein Amt, und mich vor sich? Ist das die Römische Tugend, die Römische Ehre? Volusinus ist ein Betrüger, Sertia hält ihr Wort nicht, und Fabritius vergehet sich wieder sich selbst, wieder Rom, und wieder Pirrus.

Vier,

Vierter Austritt.

Fabritius, Sertia, Pirrus, und Cineas.

Fabr. Weder wieder sich, noch Rom, noch auch wieder Pirrus. Siehe hier, Pirrus, die Entwichene. Sie mag nun erfahren, was eine Gefangene ist. Du hast sie bisher mit keinen Ketten beschwehret, keine Wache gegeben, du verliest dich auf ihr Wort. Sie hat diese Güte gemißbraucher, so ist sie denn straffällig. Aber mit der Straffe laß dich begnügen; wenn du sonst was von ihr erzwingen wolltest, so würdest du dich vergehen. Und wisse, daß Sertia meine Tochter ist, und ein Römisches Herz hat, das den Tod allezeit der Schande vorziehet.

Pir. Großmüthiger Fabritius, nun sehe ich wohl = = =

Fabr. Ich verlange kein Lob, ich thue nur was meine Pflicht erfordert.

Sie ist meine Tochter, mein Blut verehere in ihr.

zu Pirrus

Ich bin dein Vater, weist du, was deine Schuldigkeit ist?

zu Sertia

O König, mache dir eine Ehre draus, daß du eine unwürdige Flamme auslöschest.

zu Pirrus

Was die Ehre von dir erfordert, will ich jezo nicht wiederholen.

zu Sertia

Fünff.

Fünfter Austritt.

Pirrus, Sertia, und Cineas.

Pir. So bist du denn nun wieder meine Gefangene, Sertia. Du befürchtetest dir nichts; wie vergnügt eilstest du mit deinem Volusius nach Rom zu. Sage, was hast du vor Ursache gehabt, meine Güte so zu mißbrauchen?

Sert. Gar viele. Eben diese deine Güte, ist mir viel beschwerlicher gewesen, als wenn du mich in Ketten und Banden geschmissen hättest. Ich sahe, daß dich eine vergebene Begierde blindlings zu deinem Verderben führte. Durch meine Flucht habe ich folglich vielmehr deine Ehre, als meine Freiheit retten wollen.

Pir. Meine Ehre wird dir nicht so lieb gewesen sein. Dein Liebhaber, den ich bei dir antraff, die Liebe, die Furcht ihn zu verliehren, haben dich verführet. Durch deine Flucht hast du folglich Volusius, nicht aber mir zu dienen gesucht.

Sert. Ich habe dir hierdurch mehr gedienet, als du denkst. Jego kan ichs dir wohl entdecken, da Volusius frei ist: Den Tod, den er dir in der Schlacht zugebracht hatte, würdest du hier nicht entgangen sein. Ich habe ihn davon abgehalten. Du hast es selbst gesehen, wie ich mich
dar-

Darwieder gesezet habe; er gieng aber noch immer mit eben den Gedancken schwanger. Ihr wäret beide unglücklich worden. Daher rieth ich ihm die Flucht an. Aber ohne mir wollte er sich dazu nicht entschliessen. Die Liebe, und das Mitleiden hat mich bezwungen; Habe ich gefehlt, so bin ich doch vergnügt. Mein strenger Vater liefert mich dir wieder ein; aber Volusius ist doch ausser deiner Gewalt. Hiermit bin ich zufrieden; ich verlange nichts bessers; da ich einmahl unglücklich sein muß, so ist es mir lieb, daß ichs alleine bin.

Pir. Noch alleine , , , ,

Sechster Auftritt.

Cineas und Volusius, entwaffnet, in Römischer Kleidung, mit Wache, Pirrus und Sertia.

Cin. Herr, deinen eigenen Feinden hast du heute viel zu danken. Volusius ist in deiner Gewalt.

Pir. Wie, Volusius?

Sert. O ihr Götter!

Pir. Sertia, die Götter sind gerecht.

Sert. O unglückseelige Liebe! (Was habe ich gesagt?)

Volusius kömmt mit der Wache.

Cin. Hier ist er.

Pir.

Pir. (Ohngeachtet er entwaffnet ist, so sieht er doch noch so trotzig aus.)

Sert. (Ihm nicht zuwieder zu sein, gehe ich auf die Seite, und sage kein Wort.)

Sie gehet auf die Seite.

Pir. Ehrenergeffener, wer bist du?

Vol. Ein Römer.

Pir. Wie ist dein Name?

Vol. Mein Name ist erschrecklich genug vor dir; ich bin der, der Megacles erlegt hat.

Pir. Sonst aber, habe ich ja dich in Macedonischen Kleidern gesehen.

Vol. Jezo aber siehest du mich in Römischen, als deinen geschwornen Feind.

Pir. Warum hast du das gethan? Ich sehe keine Ursache.

Sert. (Ich zittere, ihr Götter!)

Vol. Von meinem Unternehmen habe an niemand, als an Rom Rechenschaft zu geben.

Pir. Sertia hat mir schon alles gesagt, warum verschweigst du noch?

Vol. Warum fragst du denn, was du schon weißt?

Pir. Du hast mir das Leben nehmen wollen.

Vol. Und ich habe es dir erhalten.

Pir. Wenn der Himmel nicht das Unterneh-

neh-

nehmen der Bösen zernichtete, so sollte ich durch deine Hand sterben.

Vol. Die Welt von Tyrannen zu reinigen, ist eine edle That.

Pir. O treffliche Römische Tugend, die in Verräthereien eine Ehre sucht.

Vol. Ich habe diese Ehre in der Schlacht gesucht. Du hast es einem Irrthume in der Person zu danken, daß du noch lebst, und daß ich dir selbst das Leben erhalten habe.

Pir. Du eignest dir etwas zu, das dir nicht gehdret.

Vol. Ich bedaure nichts mehr, als daß ich einen Römischen Feind, und einen Tyrannen der Sextia vor mir noch lebendig stehen sehen muß.

Pir. Fort mit ihm. Meine Gedult vermehret seine Wuth.

Sext. Sage vielmehr, seine Standhaftigkeit.

Siebender Auftritt.

Pirrus, Sextia und Cineas.

Pir. Er soll sterben, wie es seine Verwegenheit verdienet hat.

Sext. (Ich Verlassene.)

Pir. Weil ich sehe, daß du so gar betrübt bist,

bist, so lasse ich dich alleine, deinem Schmerze
bessernachzuhengen. Laß uns gehen, Cineas.

Sert. Ach wehe mir! Wohin, Herr, was
willst du machen?

Pir. Ich will den Betrüger zum Tod
verurtheilen.

Sert. So werde ich dich unaufhörlich
hassen.

Pir. Hast du mich nicht geliebet, so frage
ich auch nicht darnach, ob du mich hassest.

Sert. Laß dich denn durch meine Thrä-
nen erweichen.

Pir. Warum bist du selbst so steinern.

Sert. Wohl! wenn du willst, daß ich
mich vor deine Füße : : :

Sie siehet Sabritius, der sie anseheth/ und windet,
aus Liebe niederwerffe, so fürchte ich mich vor
meinen Vater. Ich bin eine Römerin, und
seine Tochter, die sich nicht so erniedrigen darff.

: : : Aber mein Volusius : : :

Sie siehet von neuen den Vater an; Pie-
rus und Cineas reden sachte mit einander.
Mein Bitten wird nur vergebens sein. Man
will, daß er durch den Tod seine treue Liebe ge-
gen mich bezahlen soll.

Pir. Rdmmt er noch nicht?

Sert. So seis denn. Volusius und ich
wollen zusammen sterben.

E

Pir.

Pir. Wirst du den Gegenstand deiner Liebe so gelassen können sterben sehen? Was vor eine Treue, was vor eine Großmuth, was vor eine grausame Unbarmherzigkeit! Dein Liebster wird sich nicht über meine Schärffe, noch das Glück, sondern über dich beklagen.

Achter Auftritt.

Sextia und Fabritius.

Sext. Grausames Opfer der Treue!

Fabr. Meine Tochter; Ich kam dir beis zustehen, aber mit was vor Vergnügen, ich dir zugesehen, die Römische Standhaftigkeit zu behaupten, kannst du aus dieser Umfassung abnehmen.

Sext. Ach! mein Vater, dieses wird auch wohl zum letzten mahl geschehen.

Fabr. Unvorsichtiger! Ich wollte dich retten, und befohl dir nach Rom zu gehen; Du soltest dich auf mich verlassen; und rennest selbst in Tod.

Sext. Die Liebe hat ihn hieher gezogen, die sich nichts vorschreiben läßt. Ich bin Ursache daran. Nimm dich doch seiner an, fühne ihn beyn Rdnig aus; Du kannst es thun.

Fabr. Ich weiß nicht, was ich darbei werde thun können. Doch würde es mir auch nicht

anssehen, wenn ichs nur so mit ansehen wolte.
Nicht, weil er dein Liebster ist, sondern, weil er
ein Römer ist.

Neunter Austritt.

Sertia.

Himmel; stehe ihm bei, er mag es aus vä-
terlicher Liebe, oder einem Eifer die Römische
Ehre zu behaupten thun. Aber unglückselige
Sertia! Was kannst du dir wohl vor Hoffnung
machen? Wenn der Tyrann, der das Leben
meines Liebsten in seinen Händen hat, zu glei-
cher Zeit von der Rache und Eifersucht ange-
griffen wird, so wird ihm mein Klagen nur de-
sto eher den Tod zuziehen.

Wer sich meinen Schmerz nicht einiger
massen nahe gehen läßt, muß ein Sieger,
ein steinern Herz haben. Die erzürneten
Götter nehmen mir meinen Liebsten, mein
einziges Vergnügen; Wenn ihr noch ge-
recht seid, so macht ein Ende mit meiner
Betrübnis.

Zehnter Austritt.

Das geheime Zimmer des Pirrus.

Pirrus und Cineas.

Cin. Was wirst du aber von seinem Tode
haben?

E 2

Pir.

Pir. Ich werde mich von einem trohigen Feinde befreien, und die Undanckbarkeit bestraffen.

Cin. Aber Herr = = =

Pir. Gehe und thue, was ich gefaget habe. Ich will doch einmal dem Hafe und dem Hochmuthe ein Ende machen.

Er setzt sich an Tisch, höret ein wenig/ was ihm Cineas faget/ und darauf schreibt er.

Cin. Schreibe nur das Todes-Urtheil, weil es deine Rache haben will; aber ich weiß, es wird dir gereuen.

Unterdessen kömmt der Hauptmann/ faget dem Pirrus was ins Ohe/ und Pirrus windt ihm/ fortzugehen.

Filffter Auftritt.

Pirrus und Fabritius.

Pir. Der Römische Gesande? Laß ihn kommen! Vielleicht will er vor Volusius bitten, aber er wird nichts erhalten.

Fabr. König, Volusius ist wieder in deinen Hände; entweder das erzürnte Schicksal ist hieran Schuld, oder ein ungegründeter Wahn hat ihn hier zu verleitet. Gesezt du hältst es vor gut ihn zu strafen, oder er scheint dir, es durch eine unbedachtsame Verwegenheit zu verdienen, glaube nicht, daß ich mir seiner hierinne werde annehmen. Wenn ers verdienet hat, so mag er sterben.

Der

Der thut sowohl unrecht, der die Verbrechen seiner Mit Bürger entschuldigen will, als derjenige, der sie davon lospricht. Aber der Billigkeit wäre es gemäß, wenn du erst die Straffe und das Verbrechen gegen einander hieltest, keinen Eigennuß darunter suchtest, und nicht viel mehr einer ungegründeten Rach-Begierde, als einer gerechten Strengigkeit Platz gäbest.

Vir. Es ist schon lange, Fabritius, daß ich mein Volk regiere, und ich weiß alles, was darzu gehdret.

Fabr. Das gestehst dir jedermann zu, und ich selbst. Vielmahls aber verblendet uns die Eügen-Piebe die Angen, daß wir die vorkommenden Sachen nicht so, wie sie an und vor sich sind, sehen.

Vir. Wie so? Hat Volusius nicht in meinem eignen Zimmer mich ermorden wollen? Ist nicht nur schon der Vorsatz darzu strafffällig genug? Soll man solche Verbrechen nachsehen, damit sie Zeit gewinnen, desto erschrecklicher auszubrechen? Nein, entweder er muß gestrafft werden, oder ich will nicht mehr König sein.

Fabr. Unterdessen hat er dich doch vor eines andern Nachstellungen befreiet.

Vir. Damit er mich selbst tödten könnte. Er würde es nicht leugnen können; Sextia gestehts ja.

Fabr. So straffe ihn denn wegen ein Verbrechen, das er nicht gethan hat, und vergiß nur immer das, was du ihm zu danken hast. Ach! Pirrus, wenn du nicht an ihn einen Mit Buhler befürchtetest . . .

Pir. Es ist genug; ich verstehe dich schon. Aus Eifersucht soll ich den Volusius eines Verbrechens beschuldigen. Mein schon gesprochenes Urtheil würde mir zur Schande dienen. Nein, so will ich meine erworbene Ehre nicht bes Flecken. Weil du einzig dein Gemüth

er zerreißt das Urtheil.

von allen sinnlichen Begierden zu befreien weißt, so richte du selbst Volusius. Ich überlasse dir alles.

Fabr. Ich soll Volusius richten?

Pir. Ja; vertritt meine Stelle. Ein Römer mag den andern richten. Aber gedencke dabei, daß du nun nicht Fabritius, sondern Pirrus bist.

er geht ab.

Zwölffter Auftritt.

Fabritius.

Verdrüßliches Amt! Soll ich Volusius Richter sein? Volusius, den ich mir zum Schwieger-Sohn außersuchen hatte? Was kan mich hierzu verbinden, was? Vielleicht, wenn ichs ausschlage, kan ich ihn dadurch dem Urtheil ent-

entziehen? Aber es würde ihm noch empfindlicher, und vor Rom noch schimpfflicher sein, wenn ein Barbare ihn als einen Ubelthäter zum Tod verdammen solte. Nein, das soll nicht geschehen. Es wäre eine allgemeine Schande vor uns. Rom und meine eigne Ehre fordern von mir, daß ich mich darzu entschlicke. Pirrus soll Zeuge sein, wozu ein Römer vermögend ist.

Dreizehnter Auftritt.

Sertia, und Fabricius.

Sert. Dank sei den Göttern gesagt, Dank meinem Vater, daß er sich hat erbarmen lassen. Du, o Vater, hast meinen Volusius wieder der Wuth des Pirrus beschützt.

Fabr. Woher weißt du es?

Sert. Gleich jetzt von Pirrus selbst.

Fabr. Was sagte er?

Sert. Erbitte deinen Liebsten von deinem Vater; er kan mit ihm machen, was er will.

Fabr. Ach, meine Tochter!

Sert. Wie? warum seuffzest du? Sollte er mir nicht die Wahrheit gesaget haben?

Fabr. Es ist mehr als zu wahr. Er ist in meiner Gewalt.

Sert. Kommt es dir so schwer an, daß du mir ihn wiedergeben sollst? Du als mein und sein Vater . . .

Fabr. Jesho bin ich sein Richter.

Sert. Eben deswegen könntest du . . .

Fabr. Ihn verdamnen, wenn er Unrecht hat.

Sert. O weh mir! Was ist das vor ein grausamer Entschluß? Was hat der arme Mensch gethan? Ein Vorsatz den er nicht ausgeführt hat, soll ihm zum Verbrechen gerechnet werden. Ein Vorsatz, davor ihm Rom Dank wissen sollte, geschweige denn ihm solchen vergeben.

Fabr. Ich könnte dir vor Rom antworten; aber jesho bin ich Pirrus, u. nicht mehr Fabritius.

Sert. So soll er denn sterben mein Liebster?

Fabr. Freilich, wenn es die Billigkeit erfordert.

Vierzehnter Auftritt.

Volusius, Fabritius und Sertia.

Vol. Von dir, Herr, habe ich mir kein ungerichtetes Urtheil zu befürchten.

Fabr. Volusius.

Sert. O ihr Götter, Volusius.

Vol. Herr, ich bin noch einmahl so gelassen, da ich dich zum Richter habe. Wenn ich Pirrus nur sehe, so weiß ich mich kaum vor Erbitterung zu lassen. Aber aus deinem Munde werde ich das Urtheil mit geruhigen und standhaften Gemüthe anhören.

Fabr. Ich werde dir die Straffe auch nicht sehen

schenden; aber erst mußt du von deinem Verbrechen überführet sein.

Vol. Mein Verbrechen, warum ich angeklagt bin, bestehet darinne, daß ich habe Pirrus umbringen wollen.

Fabr. In einer Schlacht wäre es eine Ehre gewesen, hier aber ist es ein Verbrechen.

Vol. Und hier

Fabr. Volusius, du mußt wissen, daß ich an Pirrus Statt hier bin.

Vol. So richte mich denn an dessen Statt.

Sext. Ach nein. Wenn du mich lieb hast, so schone doch mich und dich selbst. Rechtfertige dich, und wo die Wahrheit nicht zulänglich, da bediene dich der Erfindung.

Vol. Was muthest du mir zu? Du selbst würdest Abscheu darvor haben, wenn du es thun solltest. Behüte mich der Himmel, daß ich dir, Herr, nicht sollte die Wahrheit sagen. Ich habe in Pirrus meinen Feind, und Mit-Buhler erlegen wollen. Habe ich ihm gleich einmahl das Leben gerettet, so entschuldiget mich doch diß nicht davon, daß ichs ihm habe selbst nehmen wollen; ja, wenn ich könnte, so wollte ich ihn noch heute durchbohren. Wenn ich vorß Vater-Land und vor dich sterbe, Sextia, so ist mir der Tod gang angenehm.

Fabr. Sertia, nim' Abschied von Volusius.

Sert. Abschied! Ach Vater.

Fabr. Dein Winseln und Klagen hilft hier nichts; ich kan es nicht vertragen. Wenn du dir's nicht enthalten kannst, so gehe wo anders hin, deinen Schmerz auszuschütten.

Sert. Armer Volusius! Ach wenn doch Pirrus noch dein Richter wäre; ich könnte ihn vielleicht eher erbitten. Ich könnte zum wenigsten meinen Zorn noch an ihm auslassen, wenn ich ihn einen Tyrannen, einen Hencker über den andern hieße.

Fabr. Sertia = , , ,

Sert. Ach wehe mir! Der Schmerz ist so groß, daß ich ganz die Vernunft dabei verliere; ach wenn ich doch das Leben auch so verlieren könnte! Geliebter Vater, wenn du noch einig's Erbarmen mit mir hast, so treibe deine Strenge bis auf den höchsten Grad, und verdamme mich auch zum Tod, wenn Volusius sterben soll.

Vol. Allerliebste Sertia, höre auf dich so zu betrüben; siehe mit geduldigen Gemütthe meinen Tod an; gieb nicht dem Vater, sondern dem Schicksale die Schuld.

Sert. Das Schicksal, mein Liebster, Pirrus, Rom und mein eigener Vater, meinen es alle nicht gut mit mir; niemand erbarmet sich meiner.

Fabr.

Fabr. Höre auf einmahl. Ich schäme mich recht, daß du so Kleinmüthig thust. Laß die blinden Begierden fahren; Du woltest lieber sehen, daß er niederträchtig, und ich ungerecht wäre. Gehe fort, und laß die Liebe zum Vater mehr als zu deinen Liebsten bei dir herrschen.

Sext. Ungerechter Vater, und anckbarer Liebster, du willst ich soll nicht klagen, (zu Fabric. du willst ich soll nicht weinen, (zu Volus. Höret, höret, mein Schmerz läßt sich von eurer Grausamkeit nichts vorschreiben. Mein Gemüth ist gegen euch, wegen eurer Strenge und Unerkenntlichkeit ganz erbittert. Könt ihr mir gleich das Weinen verbiethen, so sollt ihr mich doch nicht zu sterben verhindern.

Zunffzehnter Auftritt.

Fabricius und Volusius.

Fabr. Man muß einem verliebten Frauenzimmer diese Schwachheit zu gute halten.

Vol. Wer wird aber die Betrübte vor Pirrus hinführo schützen?

Fabr. Dein Exempel, und ihre Liebe; gieb dich zufrieden, und trage deswegen keine Sorge.

Vol. Und zu Rom wirst du meiner am besten gedencken.

Fabr. Sie sollen es alle erfahren, wie standhaft

hafftig du gestorben bist; ja daß du das Lob der Feinde dadurch verdient hast. Behüte dich Gott, Volusius; Deine Tugend gehet mir mehr zu Herzen, als der Sertia Weinen. Bleibe so biß ins Grab, so wird man zu deiner Ehre sagen, daß dich Fabritius beklaget hat.

Sechszehnter Auftritt.

Volusius.

Meine Liebe wird in der Sertia nicht verschwen, und mein Ruhme wird in den Römischen Jahr: Büchern beibehalten werden. Was soll ich mehr begehren? Der Tod ist angenehm, wenn man mit Ehre stirbt.

Wenn ich werde über den schwarzen und langsamen Toden-Fluß sehen, so werden mir die Seelen der vortrefflichsten Helden freudig entgegen kommen, und meiner am Ufer erwarten. Ja sie werden sehen wie ich eine reine Treue, wahre Liebe und Unerschrockenheit mit mir führe.

Siebenzehnter Auftritt.

Das aufgeschlagene Lager des Pirrus.

Pirrus, und Cineas, mit einem Gefolge Macedonier.

Cin. Das Urtheil ist gesprochen.

Pir. Ließ er sich denn weder durch die Freundschaft

schafft Volusius, noch durch das Flehen der Sertia bewegen?

Cin. Ein Römer macht sich eine Ehre daraus, seine Kinder, Befreunde, und alles, der Bilsigkeit aufzuopfern.

Pir. Stille; siehe, wie er in Gedanken ist.

Cin. Die Ruhe seines Gemüthes siehet ihm aus den Augen raus.

Achzehnter Auftritt.

Sabritius, mit einem Gefolge Römer, Tarius, Pirrus und Cineas.

Fabr. Ich lege nunmehr mein Richter-Amt nieder, Pirrus, nachdem ich Volusius verurtheilet habe. Ich habe hierbei nun nichts mehr zu sprechen. Willst du dich angenehm:theil vollziehen lassen; so thust du was die Gerechtigkeit haben will; willst du es wiederrufen, so wird man dich barmherzig nennen. Ich werde es zu Rom erfahren was geschehen ist.

Pir. Wie so, willst du fort! Man thut dir ja hier alle Ehre an.

Fabr. Meine Zeit ist um. Ich werde weder von Volusius noch von der Sertia das geringste zu Rom erwehnen. Ich werde aber sagen, daß Pirrus fortfahren will die Tarentiner, und Samniter zu beschützen, daß er die Gefangene

ne

ne auf keine Art will austauschen lassen, und daß er mehr Vergnügen an einem ungerechten Kriege, als rühmlichen Frieden findet.

Pir. O! Wenn ich doch allezeit so einen Mann bei mir haben könnte

Fabr. Du kennest mich noch nicht vollkommen.
er zieht ein Blatt heraus.

Cin. Was wird das wieder sein?

Fabr. Du kennest weder deine Feinde noch Freunde recht! o König; du betrügest dich bei beiden.

er giebt ihm das Blatt.
Liß, so wirst du sehen, daß du mit Unrechte uns bekriegest, und andere beschüttest. Glaube nicht, daß etwa eine Eigen-Liebe mich antreibt, diese Verrätherei zu entdecken.

Turius kommt.
Eine allgemeine Liebe, die jedes edele Gemütthe haben soll, erfordert es von mir. Es würde eine Schande vor Rom sein, wenn sie mit ihrem Wissen dich sollte hintergehen sehen; jederman würde glauben, daß wir nicht Herz genug hätten, dir mit den Waffen zu widerstehen, wenn wir so einer Bosheit wollten Platz finden lassen.

Pir. O Bosheit! O Tugend! Nichtswürdiger Turius, undankbares Volk.

Tur. (Ach! wir sind verrathen.)

Pir. Cineas. Durch meinen Tod will man sich der Römer Freundschaft erwerben.

zu Cin.
Zum

Zum Lohn meines Beistandes, den ich mit vieler Mühe und Gefahr geleistet habe, will man mir Gift beibringen. Du wirst es mit Erschrecken lesen.

er giebt ihm das Blut:

Tur. (O Himmel!)

Fabr. Verräthern hält man sein Wort nicht.

Lin. Es ist Zeit, König, die Großmuth

Pir. Sertia und Volusius sollen herkommen.

Ach! wie schwer wird mirs nicht.

Neunzehnter Auftritt.

Sertia, Volusius, darauf Bircenna, Pirrus, Fabricius, Turius, Cineas.

Sert. Ich will mit dir sterben.

zu Volusius.

Vol. Grausame, soll das mein Trost sein?

Sert. O Gott!

Pir. Ich habe noch Hertz und Macht genug Rom zu bekriegen, und zu überwinden; aber deine Tugend hat mich ganz entwaffnet. Du gehst unüberwunden nach Rom zurücke; Dir sollen auch die Gefangenen nachfolgen; Dir gebe ich sie wieder. Volusius hast du selbst schon frei gesprochen, und Sertia, ach! angenehmer Mahne, den ich ohne Berrübnis nicht aussprechen kan, soll dir mit ihrem treuen Liebsten Gesellschaft leisten. Vergiß die unglückselige Liebe des Pirrus.

Fabr.

Fabr. Grosser König; Das was du jetzt so großmüthig thust, wird uns mehr, als alle deine Kriegs-Zeichen überführen, daß wir einen gefährlichen Feind an dir haben. Volustus, Sertia, die Gefangenen, und ich vor allen andern, werden dein Lob ausbreiten, und uns zum Krieg desto mehr waffnen. Aber, glaube, Pirrus, daß der rechte Ruhm eines Königs mehr durch den Frieden, als den Krieg befördert wird.

Birc. Da alles so vergnügt wird, soll ich alleine so vergessen werden?

Pir. Nein, Prinzessin. Warte nur, bis die Flammen meiner ersten Liebe, die noch brennen, erloschen sind. Es sind unbeständige Gemüther, die so gleich etwas vergessen, und was anders lieben können; ich muß Zeit hierzu haben.

Birc. Ich lasse dir solche gar gerne. Aber vergiß nicht wieder, was du mir geschworen hast.

Der Chor.

Die Ehre ist ein grosses Gut; jedermann trachtet darnach.

Pir. Ich suche sie durch die Waffen.

Fabr. Ich durch den Frieden.

Birc. Die Crone wird mir sie geben.

Sert. und Vol. Mir deine Liebe.

Ein Tanz der Gefangenen, die Pirrus an Fabritius wiedergegeben hat.

Ende des Sing- und Trauer-Spiels.

Der

Der
Handwerks-Mann
 ein Edelmann.

Erstes Zwischen-Spiel.

Ein Tisch, worauf das Kleid, der Degen, Perücke,
 und der Hut lieget.

Vanesius, und darauf Larinda, in vornehmer
 Kleidung.

Van. **I**n Kampffe werde ich ein tobender
 Mars; aber im Tanze ein annehm-
 licher Cupido sein. Alle Welt soll
 es sehen, wie ich mich in beides
 schicken werde. Ich will mich eben nicht rü-
 men, aber ein Mensch von gleichem Ver-
 stande, und ein Ritter von gleicher Herz-
 hafftigkeit, als ich, ist noch niemahls gesehen
 worden, und wird auch nimmermehr werden.

Hola, ich will mich ankleiden. Der vornehmste
 Ceremonien-Meister in der Stad hat mit schon ge-
 sagt, wie ich die Frau-Baronin empfangen soll. So
 bald sie eintritt, soll ich ihr drei Biegungen machen;
 Erstlich auf diese Art, und darauf zwei Schritte
 vorgegangen; darauf wieder eine, aber etwas tief-
 fer; alsdenn noch zwei Schritte gethan und die drit-
 te gemacht, so niedrig als nur möglich. Darnach
 muß ich so sagen: Ew. Hohe Gnaden erweisen mit
 zu viel Gnade. Die Ehre ist zu groß vor mich . . .

I

Aber

Aber was sehe ich? Da ist die Frau Baronin schon. Hola, es fehlt mir doch nichts mehr? ich habe den Degen, die Perucke, den Hut: Fehlt mir sonst nichts?

Lar. (Noch was Gehirne.)

Van. Zwei Stühle her; setzt sie hier in die Mitte.

Lar. (O was vor Posen!) Mein Herr nehmen nicht ungütig, daß mich, als eine schlechte Baronin von Arbella unterstehe sie zu besuchen.

Van. Ehe sie sich niederlassen, erweisen sie mir die Gnade, gnädige Frau Baronin, und gehen ein wenig zurücke, damit ich meine Schuldigkeit ablegen kan.

Lar. Was vor eine Schuldigkeit?

Van. Ich bitte unterthänig, nur ein wenig zurücke.

Lar. Weil sie so belieben.

Van. Meine Ehrerbietung vor Ew. Gnaden zu bezeigen, habe ich schon die erste und andere Beigung gethan, jezo werde ich mit Dero gnädigen Erlaubniß, die dritte vollziehen.

Lar. Ich bin wohl Dero Befehl nachgekommen, nicht aber aus dieser Absicht.

Van. Sie belieben es nur in Gnaden anzunehmen. Wie gefiel ihnen das. So lassen sich denn Ew. Gnaden nieder; o! setzen sie sich doch; Ew. Gnaden thun mir die Ehre und nehmen Platz.

Lar. Sie sind gar zu verbindlich.

Van. Ew. Gnaden.

Lar. (Es ist ein geböhrener Narr.)

Van. Dero Besuch halte ich vor eine solche Ehre,

Ehre, vor eine solche Gnade, daß ich mir was drauf einbilde.

Lar. Dero grosse Höflichkeit setzet mich ganz ausser mich selbst.

Van. Sie belieben zu spaßen.

Lar. (Es kan sein.)

Van. Ich kenne mich gar zu wohl, als daß ich glauben sollte, dieses mit Verdienst zu verdienen; ja ich weiß, daß meine Verdienste gegenwärtig, zukünftig, und vergangen sind.

Lar. Dero unvergleichliche Schönheit ist überall bekannt.

Van. Ha!

Lar. Und ich bewundre solche vor allen andern.

Van. He!

Lar. Es ist mir nicht möglich meine Empfindung, die sie in mir würcket, auszudrücken.

Van. Ho!

Lar. Ach ich sterbe! jeder Blick entzündet mich.

Van. Hu!

Lar. Ich habe keine Ruhe in meinem Vaterlande gehabt, bis ich Dieselben gesehen habe, und nun muß ich erfahren, daß sie von allen hohen Frauenzimmer angebethet werden.

Van. Was das anlanget, so kan ichs nicht leugnen.

Lar. Daher wird meine Reise umsonst sein.

Van. Sie lassen mir nicht einen Augenblick Ruhe.

Lar. (Er ist gar verrückt.)

Van. Erv. Gnaden aber die Wahrheit zu bekennen, so finde ich an Ihnen eine glänzende Leb-

hofftigkeit, die mir ungemein gefällt. Die Blicke Dero feurigen Augen verwunden mich, auf eine angenehme Art. Eine Gnade bitte mir nur noch aus; stehen sie ein wenig auf, und gehen etwas vor mich hin; darauf biegen sie sich.

Lar. Dieser Befehl bestreicht mein Gesicht mit dem Purpur der Schamhaftigkeit; Ihnen aber zu gehorchen, wird mir nichts zu schwer ankommen.

Van. Was vor ein schön Gewächse! Was vor ein Gang, was vor tausend Annehmlichkeiten! Siehet sie nicht einem kleinen Schiffelgen ähnlich? Wie weiß sie sich nicht zu stellen! Genug, genug, nicht mehr; ich fange an zu sterben.

Lar. Ich verlange nicht Dero Tod; sondern vielmehr

Van. Was denk?

Lar. Dero Liebste zu sein.

Ich habe mich zu nahe zu diesen schönen Feuer gemacht; ich fühle, wie ich nach und nach verzehret werde. Wenn du mir nicht hilffst, so werde ich bald gar vergehen.

Van. Mein Engel, mein Leben, hier ist mein Wort; gewiß wir müssen ein Paar werden.

Lar. Zum Zeichen meiner Liebe, nehmen Sie dieses Patent an.

Van. Was ist drinne?

Lar. Ein Geschenk, wodurch Ihnen alle meine Güter abtrete.

Van. So bin ich denn Herr davon.

Lar. Herr, und mein Mann.

Van. Was vor eine Freigebigkeit! Ich bin ganz

ganz verwirrt. Was sind das vor runde Dingen da unten dran?

Lar. Das sind die Siegel der Belehnung.

Van. Die Hand drauf. Ich schwöre dir ewige Treue.

Lar. Und ich dir desgleichen.

Van. Du wirst doch Ruhe und Friede halten?

Lar. Du hast nur zu befehlen.

Van. So werde ich denn auch ein rechter Liebster sein.

Lar. Mein einzig Verlangen,

Van. Mein liebes Liebste,

Lar. Meine Freude,

Van. Mein ander Herz,

Lar. Du bist der schönste,

Van. Du mir die angenehmste,

Alle Beide. [Du bist die schönste,

[Du bist der angenehmste,

Van. Du bist mein Leit-Stern,

Lar. Du bist der Hafen, wohin meine Seele trachtet.

Van. Du bist meine Stärkung, meine Ruhe,

Alle Beide. [O Lieber, es ist genug.

[O Liebe, es ist genug.

Anderes Zwischen-Spiel.

Vanefius und Larinda.

Van. Weg von mir; ich mag nichts mehr mit dir zu thun haben; ich will mich scheiden lassen.

Lar. Wenn du könntest.

Van. Ha, es wird ja wohl noch Gerechtigkeit in der Welt sein; die will ich ansuchen.

Lar. Schweige, es ist vergebens; Du müsstest ein anderer Mann sein, wenn du sie woltest finden.

Van. Du kerckerst mich; Du machst mich recht zum Spott.

Lar. Ich, deine Frau?

Van. Was Frau? Ich möchte dich nicht zum Küchen-Hader haben; garstiger Schmutz meines glänzenden Adels.

Lar. Deines Adels? Du bist niemahls ein Edelmann gewesen, bissis nicht, und wirst es nimmermehr werden.

Van. Alle Standes-Personen erkennen mich davor.

Lar. Sie halten dich nur vor einen Narren.

Van. Du bist Schuld daran. Ich darff nicht vor die Thüre gehen, so lachen mich die Leute aus. Die Gassen-Jungen ruffen: Unterthäniger Sclave, Herr Baron. Das Frauenzimmer ziehet mich überall auf. Geh fort, gottloser Balg.

Lar. Man sehe doch an den Herren Edelmann, den Staats-Mann! Ich habe dich aus Spasß zum Baron gemacht, und andere halten dich würcklich davor.

Van. Halts Maul, liederliche Bettel.

Lar. Du weißt, daß ich ein Laden-Mägdgen bin; Dein Vater war ja nicht einmahl ein Laden-Diener; so bin ich dir ja wohl gleich.

Van. Mir gleich? Du lügst, wie kan das möglich sein? Das der Himmel nicht . . . Es ist alles

alles nicht wahr. Die ganze Hölle ist wider mich; Die bösen Geister stehen untern Wassen, Da kömmt einer auf mich zu. O wehe mir! ich bin in der Luft; ich schwimme in Wasser; ich kan nicht ans Ufer kommen. Helfft! helfft! Ich sincke, ich ersticke; Hurtig; Helfft! helfft! Endlich stehe ich wieder.

Lar. (Er bewegt mich zum Mitleiden.)

Van. Habe ich mich wohl von einer Frau können betrügen lassen?

Lar. (O Himmel, stehe mir bei.)

Van. Pauken, Trompeten, Geigen, laßt euch hören, ich will Salrarala machen. Aber was stöhret mich? Ach was sehe ich? Dort ist der Larinda Schatten.

Lar. Kein Schatten, ich bin es selbst, mein allerliebster Schatz.

Van. Was mein? Verdammte Here.

Lar. (Ich will versuchen, ob ich ihn kan gut machen.)

Van. Hast du uns zusammen gebracht, so bringe uns auch wieder von einander.

Lar. Geliebtester Schatz; eher will ich sterben, als dich verlassen.

Van. So stirb denn; mein Degen soll dir zu Dienste stehen.

Lar. Nur heraus damit, töde mich selbst;

Siehe hier die Brust, das Herz. Das Seuffzen benimmt mir die Sprache. Töde mich oder tröste mich, damit mein Schmerz einmahl ein Ende haben möge.

Van.

Van. Ich armer Teuffel! ich jittere und bebe; Muth, Larinda, Muth. Behe mir! die Nase, die Nase ist schon kalt. D annehmliches Näsſgen, D wunderwürdiges Näsſgen! Mein Engel, mein Schaz, nur einen Blick; ich ſchwöre dir ewige Treue zu; es iſt mir eben an dem Adel ſo viel nicht gelegen.

Lar. Wer ſtöhret mich in meiner ſo angenehmen Ruhe?

Van. Dein Banefius, der das gethane bereuet, und dich anbethet.

Lar. So ſiehſt du endlich, daß du geirret haſt, mein allerliebſter Banefius, mein Schaz, mein Herzgen?

Van. Vergebung, Larinda, Vergebung.

Lar. (Die Comödie iſt aus.)

Van. Ich bin wieder zu mir gekommen, und dir habe ichs zu danken.

Lar. So habe ich denn Recht?

Van. Du haſt völlig Recht. Ich will das Sprichwort un- wahr machen: Wer einmahl ein Narr iſt/ bleibt's immer.

Lar. Gott gebe es!

Wie eine Turtel - Taube beſtändig um ſein Männgen herum ſiehet/ ſo will ich dir getreu ſein. D was vor einen lieben und ſchönen Schaz.

Van. D was vor einen lieben und ſchönen Engel.

Beide. Giebt mir heute der Himmel?

Van. Wie eine Nachtigal immer um ſein Pärgen iſt / ſo will ich dir beſtändig verbleiben.

Lar. Mein Herz verlangt auch ſolche Treue.

Van. Mein Gemüth ſolche Beſtändigkeit.

Beide. Was ich verſprochen, werde ich halten. D was vor einen lieben und ſchönen Schaz; D was vor einen lieben und ſchönen Engel / giebt mir heute der Himmel!

E N D



Pol. 8. V. 2485-2487